

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaahr in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 83.

Elbing, Sonntag

9. April 1893.

45. Jahrg.

Die Entscheidung in der Homerulefrage.

Im Parlamentspalaste zu Westminster hat der Entscheidungstisch begonnen, der Alles, nur keine Entscheidung bringen wird. Gleichviel, ob Gladstone seine Homerulebill im Unterhause durchsetzt oder nicht, die Homerulefrage wird damit nicht entschieden sein, Ruhe gar wird nicht folgen. Wenn das Unterhaus die Bill selbst annimmt, dann wird das Oberhaus sein Veto ganz entschieden einlegen und aufrecht erhalten. Es ist dem Hause der Lords nicht oft vergönnt, seine Macht in wichtigen Fragen fühlbar machen zu können. Eine wichtigere Frage als die der Homerule aber wird selten von einem Parlamente entschieden, und das Haus der Lords kann die Entscheidung des Hauses der Gemeinen umstoßen und leicht die Oberhand behalten. Denn da die überwiegende Mehrzahl der Engländer und die einflussreichsten Männer der Bevölkerung gegen die irische Selbstverwaltung ist, kann Gladstone nicht durch einen einfachen Parlamentsbeschluss die Oberhand ergreifen, zumal voraussichtlich eine ganz außerordentliche Menge von Lords ernannt werden müsste. Es wird also ein billigerer Ausweg gesucht werden müssen, der der wiederholten Annahme der Bill im Unterhause. Aber das ist ein langwieriger Weg und Gladstone ist ein hochbetagter Greis. Nur Gladstone dürfte aber schwerlich ein englischer Staatsmann sich berufen fühlen und das nötige Gewicht haben, auch nur den Versuch zu machen, Irland von England zu trennen.

Was zu Gunsten der Homerule irgendwie gesagt werden kann, das ist sicherlich in der letzten Donnerstagssitzung von Gladstone gesagt worden, und wir glauben nicht, daß es irgend Jemand hätte besser sagen können als der Mann, der so viele einschneidende Reformen in England durchgeführt hat und nun am Abend seines Lebens noch das sicherlich große Ziel sich gesetzt hat, die unglückliche Smaragdinsel zu befriedigen. Der Mann, der schon oft für unterdrückte Völker gesprochen, geschrieben und gehandelt hat, ist wahrlich geeignet, für die unglücklichen Bewohner des von der ganzen Welt seit Generationen bebauten Ertz einzutreten. Mit Recht erinnerte er daran, daß die irische Frage der Glück Englands und des Unterhauses sei, daß in Irland Unzufriedenheit herrsche und daß die Ungerechtigkeit in der Verwaltung Irlands von aller Welt anerkannt sei. Natürlich müßte Gladstone auch auf die in andern Ländern mit Homerule gemachten Erfahrungen hin, auf Desterreich-Ungarn, Schweden-Norwegen. Was Deutschland betreffe, so sei es unmöglich, sich einen stärkeren oder lehrreichereren Fall zu denken. Dieses Reich sehe in der vollsten Weise die Nothwendigkeit ein, nicht zu versuchen, sich in die inneren Verwaltungsangelegenheiten seiner Staaten zu mischen, ausgenommen mit deren Zustimmung, und sich lediglich auf reine Reichsangelegenheiten zu beschränken. In den Vereinigten Staaten beständen die Staatenregierungen fortgesetzt in ungeschicklicher Geltung für innere Interessen; wer daran rütteln wollte, würde als wahnsinnig betrachtet werden. Zwischen den britischen Colonien und dem Mutterlande herrsche, nachdem dem erstere die Selbstständigkeit der Gesetzgebung erhalten, jetzt Eintracht statt des früheren Zwists.

Wir wollen nicht eingehend ausführen, wie, aber doch wenigstens darauf hinweisen, daß die Gladstone-

schen Beispiele mehr oder weniger hinten. Weder das Beispiel Schweden-Norwegen noch das Desterreich-Ungarns stimmt ganz. Es ist ferner beispielsweise ein Ding, ob eine Anzahl bedrohter Staaten, bewohnt von einer gleichsprachigen Bevölkerung desselben Stammes, sich zu einem Reiche vereinigen und ihre alten Absonderlichkeiten behalten, so weit deren Befriedigung nicht im Interesse des Reichs durchaus notwendig ist, ein ander Ding aber, ob man ein so lange vereinigt gewesenes Reich auflöst; es ist ein Ding, ob man einer australischen Colonie Selbstständigkeit einräumt, ein anderes, ob man in unmittelbarer Nähe einer feindlich gesinnten Bevölkerung die Möglichkeit gewährt, sich recht unangenehm fühlbar zu machen.

Auch was Gladstone sonst noch zu Gunsten seiner Bill vorbrachte, ist nicht ganz unanfechtbar. Aber wenn er noch viel besser, wenn er mit Engelszungen geredet hätte, er würde doch an der Thatsache nicht ändern, daß seine Bill vorläufig nicht Gesetz werden wird, daß, wenn er darauf beharrt, sie durchzuführen, England der Schanaplatz wilderster Parteikämpfe für lange Jahre sein und er selbst darüber sterben wird. Schon jetzt hat der Umstand, daß das Unterhaus an die entscheidende Beratung der Homerulebill sich machte, irische Papiere erheblich im Werthe sinken lassen. Schon jetzt planen Industrielle die Auswanderung aus Irland, und die industriereichste Provinz Irlands rüstet sich sogar zum Kampfe mit den Waffen gegen eine irische Selbstverwaltung. Nicht nur der glühende Protestantismus der Orangisten im Ulster empört sich gegen die katholische Majorität, ihre höhere Cultur und wirtschaftliche Einsicht verspricht sich nur Schlimmes von einer irischen Wirthschaft, die etwa gleichbedeutend ist mit „polnischer Wirthschaft.“

Nur in einem Falle könnte im Unterhause bei der zweiten Beratung der Homerulebill eine relative Entscheidung herbeigeführt werden — wenn nämlich der Einseitigkeit bei der Abstimmung die bekanntlich nicht sehr große Gladstone'sche Majorität nicht zusammenbrechen könnte und die Bill und mit ihr Gladstone fiel. Daß Gladstone mit aller seiner Beredsamkeit auch nur einen Tory oder Unionisten für Homerule gewinnen könnte, ist nicht denkbar. Dagegen ist es wohl denkbar, daß von seiner Gefolgschaft Mancher im letzten Augenblicke sich scheut, das verhängnisvolle „Ja“ zu sagen und „Nein“ sagt oder sich von der Abstimmung drückt. Fällt die Bill, dann muß Gladstone nach, und mit der Homerule ist es dann vorläufig für absehbare Zeit vorbei; allerdings nicht mit der Agitation.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 8. April.

In Berlin begannen am Freitag die Verhandlungen der deutschen Landesgruppe der **kriminalistischen Vereinigung**. Dieselben betrafen vorzugsweise das Alter der Strafmündigkeit. Die Einen wollten das zwölfte, die Anderen das vierzehnte und noch Andere das sechzehnte Lebensjahr für die Strafmündigkeit bestimmen.

Der Zufall fügte, daß an demselben Tage gegen den jugendlichen Mörder **Paul Schmidt** wegen eines raffiniert erponenen und brutal ausgeführten Doppel-Raubmordes verhandelt wurde. Der jugendliche Verbrecher konnte, weil erst 15 Jahre alt, nur

zu fünfzehn Jahren Gefängniß, der höchsten zulässigen Strafe, verurtheilt werden. Auf die Frage des Präsidenten, ob er gewußt habe, daß so junge Leute noch nicht mit dem Leben für einen begangenen Mord einstehen müssen, daß sie nicht einmal ins Zuchthaus kommen können, antwortete der Mörder, daß er dieses nicht gewußt habe. Auf die Frage, ob er Reue fühle, erklärte der Angeklagte weinerlich, daß es ihm leid thue.

Die **„Germania“** theilt auf Grund guter und zuverlässiger Information mit, daß der **Bericht über die Militärvorlage** keineswegs vor Ende April in der Commission zur Berlesung und Feststellung gelangen wird. Somit dürfte der Beginn der Berathung im Plenum nicht vor Anfang Mai zu erwarten sein, und demgemäß eine Entscheidung über das Schicksal der Vorlage kaum um Mitte Mai. Im Falle einer Auflösung des Reichstags würden also die Neuwahlen etwa Mitte Juni stattfinden.

Dem **Chefredacteur Fußangel** ist seine Stellung an der **„Westf. Volksztg.“** seitens des Verlages durch einen Gerichtsvollzieher gekündigt worden; er soll beabsichtigen, diesem Organ durch Gründung eines neuen in Bochum erscheinenden Blattes Konkurrenz zu machen.

Ueber militärische Ausschreitungen, die in der Nacht des zweiten Overtages im elsässischen Dorfe Schweighausen durch Militär aus Hagenaou verübt worden sind, berichteten Straßburger Blätter: Nachdem eine Abtheilung Infanteristen schon am Donnerstag in betrunknenem Zustande in dem Dorfe elnen wenig erfreulichen Eindruck hervorrief, kam es am Abend darauf, etwa um 9 Uhr, zu einer wüsten Säbelbediene. Ein dortiger ruhiger Bürger wurde auf offener Straße angefallen und mit Säbelhieben dermaßen zugerichtet, daß er, wie es heißt, hoffnungslos im Spital darniederliegt. Mehrere andere Personen haben minder gefährliche Verletzungen erhalten. In einer Wirthschaft wurden mit den Säbeln der Zugang und sämtliche Fenster zerstört; das letztere geschah gleichfalls an zwei Bürgerhäusern, deren Bewohner bereits zu Bette waren. Selbst das Pfarrhaus wurde durch einen Artilleristen mit gezogenem Säbel bedroht. Die Veranlassung zu diesem traurigen Vorfall scheint bis jetzt unbekannt.

Herr Ahlwardt erlucht die **„Voss. Ztg.“** um Aufnahme folgender Erklärung:

Durch die Zeitungen läuft ein Bericht über eine Unterredung, die ich mit einem Herrn Hermann Bahr gehabt haben soll. Demgegenüber erkläre ich: Herr Bahr ist es nach wiederholten vergeblichen Versuchen zwar gelungen, in meine Wohnung zu dringen, doch habe ich mich angesichts meiner Erfahrungen mit dem Redacteur des **„N. Journ.“**, Herrn Salung, mit ihm in ein politisches Gespräch nicht eingelassen, ihn vielmehr nach einigen Höflichkeitsphrasen erjucht, mich zu verlassen.

Irland.

Berlin, 7. April. Der Kaiser hat Freitag im Auswärtigen Amte den Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen entgegengenommen.

Die Kaiserin Friedrich ist in Bonn zum mehrtägigen Aufenthalte eingetroffen.

Die Prinzessin Friedrich Leopold ist von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Prinz Friedrich Leopold hat bereits eine 3 Jahre alte Tochter und einen fast 1½jährigen Sohn. Mutter und Sohn befinden sich im besten Wohlbefinden. Mittwochs Vormittag wurden im Lustgarten 72 Salutschüsse abgegeben.

In Breslau fand am Donnerstag zu Ehren des Kardinal-Bischofs Dr. Kopp ein Festmahl statt, an welchem Erzbischof Dr. v. Stabilewski, sowie eine große Anzahl hochstehender Persönlichkeiten theilnahmen.

Nach dem offiziellen Jahrbuche der Stadt Berlin gab es in Berlin am 1. Dezember 1890 398,716 Wohnungen und gewerbliche Gelaße, darunter 15,390 leer stehende; 1885: 329,657 (leer stehend 7828); 1880: 316,607 (17,914). Es gab ferner im Jahre 1890: 28,457 Wohngebäude, 194 Gasthäuser und Theater, 305 Krankenhäuser, Waisenhäuser und Kirchen. Von den Wohngebäuden hat nur 1 acht Stockwerke, 192 haben sieben Stockwerke und Keller, 1862 sechs Stockwerke und Keller. Die meisten Häuser, nämlich 8517, haben fünf Stockwerke und Keller. Die Zahl der Schlafgänger hat von 59,087 im Jahre 1880 auf 84,687 im Jahre 1885 und 95,365 im Jahre 1890 zugenommen. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sind sie aber weniger zahlreich wie früher; bei der Zählung im Jahre 1885 betrug ihre Zahl 64,4 pro Tausend, 1890 60,8 pro Tausend.

Ueber die **Regelung der Gehälter** der etatsmäßigen Unterbeamten der Justizverwaltung hat die Reichsregierung eine neue Verfügung betreffs der Anrechnung früherer Dienstzeit bei Beförderungen und Versetzungen erlassen. Darnach ist den in Folge dessen in eine andere Beamtenklasse übertretenden Beamten von der in der früheren Klasse zurückgelegten Dienstzeit soviel anzurechnen, daß derselbe sogleich in die seinem bisherigen Gehalte entsprechende Gehaltsstufe der neuen Klasse eintritt und in dieser Stufe nur noch dieselbe Zeit zu verbleiben hat, welche er auf derselben Stufe der früheren Klasse bis zum Aufsteigen in die nächst höhere Stufe noch hätte zubringen müssen. Besteht ein Gehaltsstuf, wie ihn der Beamte in der früheren Klasse zuletzt bezogen hatte, in der neuen Klasse nicht, so tritt der Beamte in der letzteren sogleich in die nächsthöhere Gehaltsstufe ein. Zugleich wird in der Verfügung Vorsorge getroffen, daß in Bezug auf die regelmäßigen Gehaltsverbesserungen die Beamten nicht schlechter gestellt werden als zuvor, und daß sie namentlich bei Berechnung ihrer Dienstzeit sich nicht verschlechtern. Sofern Unterbeamte in der Zeit seit dem 1. April 1892 in andere Klassen übertreten sind, ist das Dienstalter solcher Beamten für die Bemessung ihres Gehalts nach Dienstaltersstufen nach Maßgabe der vorstehenden Grundsätze anderweit festzustellen und ein ihnen danach etwa zustehendes höheres Gehalt für die Zeit vom 1. April 1892, beziehungsweise dem betreffenden späteren Zeitpunkte ab nachzuholen. Gleichzeitig wird bestimmt, daß vom 1. April 1892 ab diejenigen Beamten, deren Befolgungen nach dem System der Dienstaltersstufen geregelt werden, und welche ihrem Dienstalter nach vor ihrem Tode oder vor ihrem Uebertritt in den Ruhestand zu dem maßgebenden Zeitpunkte (dem betreffenden Vierteljahresanfang)

Die Columbische Weltausstellung.

III. Die Ausstellungsbauten. I.

Nachdruck verboten.

Chicago, 11. März 1893.

Wir haben seit zwei Tagen starken Regen und im Ausstellungspart sind weder Wege noch Stege mehr erkennbar; das Wasser sammelt sich, da sich weder hier noch auch in den angrenzenden Straßen Kanalarflüsse oder Wassergräben befinden, in großen Tümpeln an, die zusammen einen einzigen See bilden, aus welchem Flecken lehmigen Bodens hier und da gleich kleinen Inseln emporragen. Unter solchen Umständen sind auch die besten Stiefel kein Schutz mehr, herrenlose Gummischuhe starren überall melancholisch aus den Fluthen empor und auch Ihr Correspondent hat deren schon zwei Paare der mächtigen Anziehungskraft des Ausstellungspartes opfern müssen. Trotz dieser schier trostlosen Zustände aber muß ich, da es höchste Zeit ist, diesen Bericht abzuschließen, nun doch einen „Gang“ durch die Ausstellung wagen, die schöne Leserin und den freundlichen Leser mit den baulichen Anlagen derselben bekannt zu machen; ich gebe mich dabei der Hoffnung hin, daß Sie meine Pflichterue nach Gebühr werden zu schätzen wissen und daß auch mit der Trost des Duldens, der ja jeden Leidenden aufsucht, in ausreißendem Maße zu Theil werde.

Die aus Anlaß der Weltausstellung errichteten Gebäude vertheilen sich auf den eigentlichen Ausstellungspart und den Midway-Plaisance, einen schmalen, etwa eine Meile langen Streifen Landes, der sich vom Jackson-Parl westlich bis zur Cottage-Grove-Avenue erstreckt und der wohl den meist benutzten Zugang zur Ausstellung bilden dürfte. Bis

vor Kurzem noch führte dieser Streifen Landes als „Midway-Plaisance-Boulevard“ ein recht trauriges Dasein, da sich nur höchst selten ein Fuß in denselben verirrt, heute bietet derselbe einen ebenso schönen als originellen Anblick; denn hier sind die mit der Weltausstellung in Verbindung stehenden Vergnügungs-Etablissements errichtet: das deutsche, das österröichische und das türkische Dorf mit dem türkischen Theater, die Nachbildung einer Straße in Kairo, die Arena Buffalos Bills, der Hagenbeck'sche Zirkus und viele andere schöne Dinge, die ich später eingehend schildern werde. — Den eigentlichen Ausstellungspart betreten wir durch den Seiteneingang an der vierundsechzigsten Straße, von wo aus wir mit wenigen Schritten nach dem nahen Mittelpunkt der Ausstellung, dem Verwaltungsgelände gelangen. Unter allen Ausstellungsbauten erhebt sich gerade dieses der besonderen Gunst des Publikums. Was den Pariseren der Eiffelturm war, das ungefähr ist den Leuten von Chicago dieser Bau, in allen Schaulustern der Stadt findet man das Modell desselben als nie versagenden Anziehungspunkt, jeder Lokalpatriot besitzt ein solches in Form einer Briefkassette oder eines Briefbeschwerers und die Ausstellungsbehörde selbst bezeichnet dasselbe etwas pomphaft, wenn auch gewiß nicht mit Unrecht als die Krone der Ausstellungsbauten. Das Gebäude ist durchaus eigenartig in Anlage und Durchführung, es ordnet sich keinem bestimmten Styl unter, weiß vielmehr eine originelle Vermischung verwandter Stylarten auf und macht trotzdem oder vielmehr gerade deshalb und trotz seiner breiten, massigen Anlage einen wunderbar harmonischen Eindruck. Es besteht aus vier Pavillons, deren jeder 28 Quadratmeter Bodenfläche bedeckt und 40 Meter hoch ist; dieselben lassen die Formen der französischen Renaissance erkennen, dorische Säulen in gefälliger Ordnung tragen das figurrengeschmückte Dach,

das als Balkon gedacht ist. Die einzelnen Pavillons sind durch einen achtseitigen centralen Kuppelbau verbunden, der 40 Meter im Durchmesser und 73 Meter bis zum Abschlusse der Kuppel mißt. Um den unteren Rand der mächtigen, in reicher Vergoldung glänzenden Kuppel, etwa 45 Meter über dem Erdboden läuft eine 4 Meter breite, von ionischen Säulen gebildete Promenadegallerie, von welcher aus man einen prachtvollen Rundblick über den Ausstellungspart, den benachbarten Stadttheil und den Michigansee genießt. Die über dieser Colonnade etwas zurücktretende Kuppel wird an vier Seiten durch mächtige Geleien flankirt, hinter welcher sich die Helmdächer kleiner runder Thürme erheben, die zusammen dem starken Unterbau einen ebenso schönen als wirkungsvollen Abschluß gewähren. Die vier großen Eingänge, deren einer sich an jeder Seite des Gebäudes befindet, sind 16 Meter breit und ebenso hoch, über den tief ins Innere zurücktretenden Flügeltüren wölben sich mächtige halbkreisförmige Bögen, die dem Ganzen den Charakter antiker Triumphpforten geben. — Gegenwärtig erhebt das Gebäude, dessen Schöpfer der Architekt Rich. M. Hunt in New-York ist, und das mit einem Kostenaufwand von 550,000 Dollar errichtet wurde, seinen äußeren Schmuck in Gestalt von Vasenreliefs und hübschen Freskomalereien, und auch die gegenwärtig noch meist getünchten Wände des Innern werden demnächst mit Malereien versehen werden. Die vorhandenen Räume sind natürlich nicht sehr zahlreich und nicht zur Hälfte für alle Zweige der Verwaltung ausreichend. Nur die Zimmer der Generaldirektion, das Hauptquartier der Presse, das auswärtige Departement, die Kasse und ein Postamt konnten hier untergebracht werden, während die Verwaltungen der einzelnen Abtheilungen in den entsprechenden Ausstellungsgeländen ihre Bureaus erhalten.

Südlich vom Verwaltungsgelände, am westlichen Ende des Parks, erhebt sich der Prachtbau der Maschinenhalle, der nach den Plänen der Architekten Peabody und Stearns in Boston mit einem Kostenaufwand von 1,200,000 Dollar erbaut worden ist. Daselbst bedeckt mit seinem einfachen, fabriklähnlichen Anbau und dem Powerhaus einen Flächenraum von 284 zu 165 Metern und wird damit zum zweitgrößten Gebäude der Ausstellung; hinsichtlich der Schönheit seiner äußeren Formen kommt er direkt nach dem Verwaltungsgelände. Die Zeichnung dieses Palastes ist durchaus in klassischer Style gehalten; besonders schön wirkt die der Logune zugewandte Fassade mit ihrem reichen Säulenschmuck und ihrer altgriechischen Portica; leider stören gerade hier zwei etwas barocke Thürme, welche die Portica flankiren.

Der Hauptbau ist durch gewaltige Querbögen in drei Abtheilungen getheilt, die dem Innern die Gestalt dreier riesiger Bahnhöfe geben. Eine rund um das Gebäude führende, 17 Meter breite Gallerie ermöglicht dem Besucher die Beschäftigung der ausgestellten Maschinen, ohne daß er darum in das nicht ganz gefahrlose Gewirr von tausenden Rädern, Rollen und Treibriemen genöthigt würde. In jeder der drei Hallen befinden sich mächtige, auf starkem Eisenunterbau laufende Dampfmaschinen, die gegenwärtig zur Hebung der schweren Maschinentheile verwendet, später jedoch zu Plattformen umgewandelt werden, auf denen der Besucher ungefährdet mitten durch den ausgesetzten Surden und schwirrenden Maschinenraum befördert werden kann. Die Maschinen des Hauptbaues werden durch die im „Powerhouse“ untergebrachten Dampfesfließ getrieben; für die in Annex untergebrachten Maschinen wird nur die Elektrizität als treibende Kraft Verwendung finden.

Ludwig Rohmann.

in Gehalte aufsteigen konnten, die entsprechende Zugabe auch dann zu gewahren ist, wenn die Bewilligung vor ihrem Tode oder vor der Anordnung ihrer Vererbung in den Ruhestand nicht mehr erfolgt ist, daß mithin der auf die betreffende Zeit entfallende Gehaltsunterchied nachzuzahlen, sowie der erhöhte Gehaltsfuß bei Festsetzung der Pension, des Wittwen- und Waisengeldes und bei Bewahrung der Gnadenkompetenzen zu Grunde zu legen ist.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

9. April: **Wolkig, vielfach heiter, wärmer, windig.**
10. April: **Reift heiter, warm.**
11. April: **Warm, heiter, später stark wolkig und Strichregen.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 8. April.

* [Personalie.] Der Landes-Bauinspector Heise in Danzig ist zum Provinzial-Conseruator der Provinz Westpreußen bestellt worden.

* [Stadtverordnetenversammlung.] Bei Eröffnung der Sitzung durch Herrn Dr. Jacobi waren anwesend 40 Stadtverordnete. Zunächst wurde eine Neuwahl angemeldet und darauf die Rechnung des Krankendienstes pro 1891—92 dechargirt. Dann wird der Berathung zur Kenntnissnahme eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in dem Prozeß der Stadt mit dem Fiskus wegen Vogelgang mitgetheilt, die dahin geht, daß der eigentliche Besitzer des Territoriums der Fiskus sei. Herr Oberbürgermeister Editt nimmt dabei Veranlassung, über den Ausgang des Prozesses seine Freude auszudrücken, da damit der Stadt all die Armenlasten u. abgenommen sind, die sie hätte tragen müssen, wenn der Stadt die Outhersenschaft über das Territorium zuerkannt worden wäre. Herr Meißner wirft darauf die Frage auf, ob es sich nicht empfehlen würde, aus diesem Erkenntniß Konsequenzen zu ziehen und in anderen Fällen, wo die Verhältnisse ebenso liegen, denselben Weg zu beschreiten. Der Herr Oberbürgermeister beantwortet die Frage damit, daß der Magistrat sich augenblicklich mit dem Gegenstande beschäftige und demnächst seine Beschlüsse in dieser Sache den Stadtverordneten unterbreiten werde. — An dem Theater soll in diesem Sommer bei dem Umbau auch eine Garderobe für die Schauspieler angebau werden. Die Stadt wird deshalb von der Schauspielhaus-Aktien-Gesellschaft ersucht, ein hierzu erforderliches Terrain gegenüber dem Marstall ihr zur Verabauung zu überlassen. Diesem Gesuch wird stattgegeben. Für Benutzung dieses Terrains hat die Gesellschaft jährlich 1 Mk. zu zahlen. — Der Militär-Anwärter Adloff soll probeweise auf ein Jahr als Magistratsbote angestellt werden. Die Stadtverordneten tragen dagegen Bedenken, da Adloff als Ganz-Jubalde vom Militär entlassen und vor Kurzem noch in seinem Paß als untauglich im Militärdienst bezeichnet worden ist, und wollen dieses für den Fall einer definitiven Anstellung im Auge behalten. — Ein Stück Land von 15 culm. Morgen auf dem Holm wird an einen Herrn Sellen aus Stuba für den Preis von 45 Mk. pro Morgen auf zwei Jahre verpachtet. — Als stellvertreter Bezirksvorsitzer für den 4. Bezirk wird Herr Kaufmann Dallmann gewählt; als stellvertretende Deputirte zu den Haupt-Verpachtungen sind gewählt die Herren Teichmann und König. — Die hiesige Taubstummenschule ist vor Kurzem aufgelöst worden. Zwei Schüler derselben aus der Stadt sollen der Taubstummenschule in Marienburg übergeben werden. Die hierfür entstehenden Kosten von 98 Mk. werden bewilligt. — Ein in der Holzstraße gelegenes Stück Land von 44 Quadratmeter wird an Herrn Lehrer Meyer zum Preise von 3 Mk. pro Quadratmeter abgetreten. — Der nächstfolgende Gegenstand der Debatte gab zu einer langen und bewegten Debatte Veranlassung. In der letzten Sitzung ist bekanntlich beschloffen worden, im laufenden Etatsjahre die erforderlichen Einnahmen zur Verwaltung der Stadt durch Erhebung einer Steuer von 270 Prozent der Staats-Einkommensteuer aufzubringen. Die hierfür beschloffen hat der Bezirksauschuß zu Danzig in seiner Sitzung vom 25. März die Bestätigung der Verträge und zwar mit der Motiwahrung, daß in Elbing bisher alle Ausgaben durch Erhebung von Zuschlägen zu der Einkommensteuer gedeckt worden seien und die Realsteuern nie herangezogen worden sind. Die Angabe, daß in Elbing das Gewerbe nicht prosperire und die Häuser kaum den Betrag zum Unterhalt derselben bringen, treffe wohl auch in Elbing nicht in höherem Maße zu als in anderen Städten; übrigens sei hier fest, daß das Gewerbe sich in Elbing eher gehoben habe, als daß es zurückgegangen ist. Andererseits muß aber auch anerkannt werden, daß die Hausbesitzer und Gewerbetreibenden von den städtischen Einrichtungen den meisten Nutzen haben und daher eine Besteuerung derselben gerechtfertigt erscheint. Der Magistrat stellt daher nochmals den Antrag, die Erhebung von 240 pCt. der Staats-Einkommen- und 50 pCt. der Realsteuern zu genehmigen. Die vorberathende Abtheilung hat beschloffen, es bei dem Beschlusse der Stadtverordneten zu belassen und eine höhere Entscheidung herbeizuführen. Herr Oberbürgermeister Editt tritt dem entgegen, später auch Herr Kommerzienrath Peters. Es sei völlig aussichtslos, daß der Provinzial-Ausschuß eine andere Entscheidung treffen würde. Denn alle anderen Städte erheben leicht Zuschläge zu den Realsteuern und das ganze Bestreben der neuen Gesetzgebung gehe dahin, die Steuerlasten mehr zu vertheilen. Die Herren Meißner, Dr. Meyer, Consul Miklaff, Rechtsanwält Schulz und Prof. Dr. Nagel sind gegen die Erhebung von Realsteuern. Die Hausbesitzer setzen hier zum Theil in sehr mißlichen Verhältnissen und eine derartige Besteuerung würde sie sehr schwer treffen. Eine solche Besteuerung entspreche auch gar nicht dem Gesetze der Gerechtigkeit, denn es würden damit die weniger Bemittelten zu Gunsten der besser Situirten befreit. Unzweifelhaft, meinte Herr Rechtsanwält Schulz, würde eine Gebäudesteuer das Sinken der Häuserpreise zur Folge haben und den Einzelnen einen recht empfindlichen Schaden zufügen. Der Antrag des Magistrats wird darauf abgelehnt und soll gegen den Beschluß des Bezirksauschusses eine höhere Instanz angerechnet werden. Herr Justizrath Horn bringt darauf den Antrag ein, der Magistrat möge bei dem Bezirksauschuß vorstellig werden, daß dieser bis zur Entscheidung der höheren Instanz die vorläufige Erhebung von 240

Procent der Einkommensteuer genehmige. Der Antrag wird angenommen. — Herr Meißner bringt die Kriegsschulden-Angelegenheit nochmals zur Sprache. Es ist Thatsache, daß in den Jahren 1891, 1892 und 1893 die Gelder zur Tilgung der Schuld eingezahlt worden, dafür aber bis jetzt noch keine Zinsscheine ausgehändigt worden sind, während die Zahlung nur gegen Zinsscheine zu erfolgen hat. An diesem eingehalten Gelde geht die Stadt, wenn es zu Recht eingezahlt ist, der Zinsen verlustig, denn es hätte zintragend angelegt werden können, bis die Regierung zu Danzig in der Lage war, die Zinsscheine auszubändigen. Es wird darauf ein Antrag angenommen, der den Magistrat ersucht in Zukunft keine Tilgung der Schuld mehr vorzunehmen, bevor nicht die Zinsscheine ausgehändigt sind. — Die Miethe für die Wassermesser haben, wie sich kürzlich ergeben hat, einen erheblichen Ueberschuß ergeben und sollen infolgedessen herabgesetzt werden und zwar:

Ein 13 mm Wassermesser von 6 auf 4 Mk. p. Jahr	20	8	5
25	12	8	8
40	16	12	12
60	27	24	16

Die Stadtverordneten stimmen dieser Herabsetzung zu. Auf eine Interpellation betreffs des Rathhaus-Umbaus, der nicht eher angefangen werden soll, als bis die Rechnung über den vollendeten Neubau vorgelegt ist, antwortet Herr Stadtbaurath Lehmann, daß die Rechnung demnächst vorgelegt werden wird. Eine weitere Anfrage betreffs der Pferdebahn beantwortet Herr Bürgermeister Contag dahin, daß die Pläne zu Anlage der Pferdebahn, welche bis zum 1. April eingereicht werden sollten, bis jetzt noch nicht eingereicht sind und die Stadt habe Herrn Krehfeldt aufgegeben binnen 4 Wochen nunmehr die Pläne vorzulegen, widrigenfalls der Vertrag von Seiten der Stadt als gekündigt betrachtet wird. Die Thatsache, daß bei Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes an Herrn Gymnasial-Direktor Dr. Köppen die Stadtverordneten nicht vertreten waren, führt endlich einen Beschluß herbei, nach welchem in Zukunft bei derartigen Anlässen eine Vertretung der Stadtverordneten-Versammlung hinzuzugehen ist. Darauf wird die Sitzung geschlossen.

* [Die Generalversammlung der Elbinger Handwerker-Vereinigung.] eing. Genoss. m. u. Haftpflicht, in der Bürgerquelle vor gestern von ca. 40 Mitglieder besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung wählte der Vorsitzende des Ausschusses Herr M o n a t h, welcher die Versammlung eröffnete, dem vor einigen Wochen verstorbenen Director der Bank, Herrn S t e p p u h n, einen ehrenvollen Nachruf und wurde sein Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt. Es wird dann der Geschäftsbericht für das erste Vierteljahr 1893 vorgelesen. Es geht daraus hervor, daß ein Ueberschuß von 231,65 Mark erzielt worden ist. Dem früheren Mitgliede Herrn Binding in Martenbusch, dessen Gehaltsumlohnung mit 482 Mk. statutengemäß dem Referendum, da Herr B. es nicht rechtzeitig abgehoben hatte, zugeschieden worden war, ist demselben auf seinen Wunsch doch im Februar d. J. ausgezahlt und dem besonderen Referendum entnommen worden. — Es wird den Mitgliedern mitgetheilt, daß der Ausschuß am 27. März d. J. beschloffen hat, den Zinsfuß von den prolongirten Wechseln, welcher bisher 7 pCt. betrug, wie bei den anderen Wechseln herabzusetzen auf 6 pCt. Hieraus wurde zur Wahl des neuen Directors geschritten. Gemeldet haben sich die Herren Keller, Eduard Müller, H. Boder, Heinrich, Johannes Otto Albert Drechsler und Adolf Kellner. Der Ausschuß schlägt der Versammlung Herrn Kellner vor. Es wird zunächst von Herrn Büttner beantragt, die Wahl auf 14 Tagen bis 3 Wochen auszuschieben, damit sich die Mitglieder über die Bewerber schlüssig werden können. Auch wünschte man einen Handwerker gerne als Director. Bei der Abstimmung erhält Herr Kellner nur 14 Stimmen, 27 Zettel sind mit Nein beschriftet. Die Versammlung wird auf kurze Zeit unterbrochen. Der Ausschuß schlägt nun den bisherigen Controlleur der Bank, Herrn Reiß, zum Director vor, und zwar soll derselbe sein bisheriges Gehalt (2400 Mk.) beziehen, dagegen sollen die Arbeiten des Directors größere und die des Controlleurs kleinere werden, und letzterer das bisherige Gehalt des Directors (1200 Mark) beziehen. Bei der Abstimmung erhält Herr Reiß 37 Stimmen, nur 4 Zettel waren mit Nein beschriftet. Herr Reiß ist daher für den Rest der Amtsdauer des Herrn Steppuhn bis 1. April 1895 zum Director der Bank gewählt und wird nun demnächst die Wahl eines Controlleurs erfolgen.

* [Die Schlußfeier der Handelsschule] des Kaufmännischen Vereins findet am Montag den 10. April, Abends 8 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums statt. Die Mitglieder des Vereins sind hierzu eingeladen.

* [Stadttheater.] Um den von verschiedenen Seiten geäußerten Wünschen aus dem Publikum zu entsprechen, hat Herr Director Gottscheld Herrn Walter Sieg zu einem zweiten Gastspiel am Sonntag engagirt und zwar findet eine Wiederholung der Stücke des ersten Gastspiels „Freund Fritz“ und „Cavalleria rusticana“ statt. — Ferner können wir nicht umhin, nochmals auf das am Dienstag stattfindende Abschiedsbenefiz für Herrn Director Gottscheld hinzuweisen. Herr G. hat, wie erwähnt, als sein letztes Auftreten die Darstellung des Narciss in dem gleichnamigen Charactergemälde von Brachvogel, eine der besten Rollen seines Repertoires gewählt.

* [Zum Genderecht.] Nach einer neuerdings ergangenen Entscheidung des Reichsgerichts ist die Dienstherrschaft zur Zurückbehaltung von Habseligkeiten des Dienstherrn nur wegen des ihr von letzterem vorläufig, oder durch grobes oder maßiges Versehen, im Falle der ausdrücklichen Ausbedingung besonderer Besondere Besondere Besondere Besondere Besondere Besondere durch geringes Versehen zugesetzten Schadens berechtigt, soweit der rückständige Lohn nicht ausreicht, dagegen steht der Herrschaft das Zurückbehaltungsrecht nicht zu, um den Dienstherrn zur Fortsetzung des Dienstes zu zwingen.

* [Marktbericht.] Der heutige Wochenmarkt brachte so reiche Zufuhr, wie solche selten gewesen ist. Die Marktplätze waren dicht besetzt. Auf dem Fischmarkt herrschte reges Treiben und wurde namentlich Lachs à 70 Pf. pro Pfd., Eier 60 Pf. pro Mandel. Die Kartoffelzufuhr hatte den alten Markt, vollständig eingenommen und gingen die Preise auf 1,50 Mk. pro Altshffel herunter. Auf dem Elbing hatte sich auch bereits ein Kartoffelmarkt von Graudenz eingefunden.

* [Unfall.] Wie man durch Spielen mit Schußwaffen sich selbst schädigen kann, zeigt wieder ein Fall,

welcher gestern passirte. Der Barbier M. halte sich einen Revolver gekauft und spielte mit der geladenen Waffe. Bei dieser Gelegenheit entlief sich die Waffe und die Kugel ging durch die Hand. Der Unfall dürfte eine längere Arbeitsunfähigkeit zur Folge haben.

Stadt-Theater.

„Freund Fritz.“

Lustspiel in 3 Akten von Erkman Chatrian.

„Cavalleria rusticana.“

Drama in 1 Akt von Giovanni Verga.

Wenn wir die Räume unserer kleinen aber mit vielen guten Bildern besetzten Kunstausstellung durchwandern, so bleibt unser Blick zunächst bei denjenigen Bildern haften, die einen schweren Conflict, tiefen Schmerz in der Menschenseele darstellten, oder eine große Leinwand, die schon durch ihr Neuhäres herbeivortritt, nimmt ihn gefangen. Auch die komischen Bilder werden mehr unsere Aufmerksamkeit fesseln als etwa das Motiv aus dem Sonowald oder Frisches Garzlandshaus. Und doch bilden diese Bilder in der nervösen Hoff unserer Zeit einen wohlthuenden Ruhepunkt für das Auge. Wir vermögen an der poetischen Schilderung der Natur auszuruhen wie wenn ein Frühlingsmorgen uns im Walde begrüßt, wenn es noch still ist ringsum und jene Stimmung beherrscht uns, die wir Unacht nennen.

Das Theater mit seinen immer blumper werdenden rohen Effekten läßt nur noch selten und namentlich im Lustspiel diese Stimmung aufkommen, und da ist es doppelt freudig zu begrüßen, wenn vor unsern Augen ein Stück erscheint, welches mit vollem Bewußtsein diese Unacht pflügt.

„Freund Fritz“ ist in diesem Sinne ein kleines Meisterwerk und der Verfasser, verzichtend auf all die kleinen und großen Effekte, hat in ihm Menschen von großer Liebesswürdigkeit geschildert und einen geglückten Versuch gewagt, im Laufe von drei Akten die Liebe in ihren verschiedenen Stadien, immer sein und subtil an die Handlung geknüpft, zu schildern.

Das Stückchen ist nicht welterschütternd, und das große Publikum geht vielleicht achlos an ihm vorüber, aber für den Kenner ist es ein sauberes, ausgeglichenes Stück Arbeit, etwa wie eine romantische Landschaft und wunderbar war der Eindruck, den es auf das leider nur spärlich erschienene Publikum machte. Nicht großer Wärm machte sich an den Mitschülern bemerkbar, sondern es herrschte jene behagliche, freundliche Stimmung, die hervorzubringen das Lustspiel die Verpflichtung hat.

Dieser Zauber muß das in seinem Empfinden urdetische Stück auch auf den Verfasser der Oper „Cavalleria rusticana“, Pietro Mascagni, gemacht haben, denn es regte ihn musikalisch an, und wenn diese neue Oper sich auch nicht in dem Maße die Gunst des Publikums erwerben konnte, so liegt das wohl mehr daran, daß die breite Genremalerei sich für die Oper nicht eignet.

In der Darstellung konnten wir bei dem besten Willen nichts von Ausschauwaare bemerken, denn das Ensemble vereinigt heute noch mit Ausnahme der Operettenmitglieder alle ersten Kräfte, die den Winter uns durch ihre Darstellungen erfreuten, und an Sorgfalt der Einstudirung konnte „Freund Fritz“ mit der Helmoth wohl concurren.

Ein behagliches Junggesellenheim entrollte sich vor unsern Blicken und die opulente Tafel stand in keinem Verhältniß zu der dürftigen Einnahme. Wir müssen es der Direktion dank wissen, daß sie ihren eigenen Vortheil hintenansetzt um das Kunstwerk zur Geltung zu bringen und wenn es leider auch nur wenige sind, die diese künstlerische Art achten, so gibt es doch solche, wie es in Elbing auch nur wenige giebt, die der Kunstausstellung ihre Interesse zuwenden.

Herr Walter Sieg, der Charakterdarsteller des Stadttheaters in Königsberg stand mit der lebenswürdigen Figur des Rabbi Sichel im Vordergrund des Interesses. Es war ein glücklicher Griff ihm später als Alfio zu sein, denn wir konnten dem fast siebenjährigen Sichel nicht anmerken, daß ihn ein fünfundsiebenzigjähriger spielte. Vom Kopf bis zur Sohle war Herr Sieg jene treffliche Lustspielfigur, und jede Nuance seines Spiels half in künstlerischer Weise zu einer Gesamtwirkung, die auf offener Scene und an den Altschülern wohlverdienten Beifall fand. Hervorheben müssen wir bei Herrn Sieg wie bei dem Dichter, daß er effektfrei, künstlich die Gestalt behandelte, und wir würden uns sehr freuen, ihn noch einmal in der Rolle begrüßen zu können. An dem Maßstab großer Theater können wir die Leistungen des unrigen am besten messen, und da müssen wir constatiren, daß die kleine Susel, Fräulein Gieseke, Katharine, Frau Hantke, den Gast ebenmäßig unterstützten. Beide Damen waren sich ihrer Aufgabe voll bewußt, die eben nicht in Effekten beruht, sondern in dem Malen derjenigen Charaktereigenschaften, die die Typen auszeichnen sollen. Bei Katharine, jene lebenswürdige, gemüthvolle, treuerherzige Weidwäßigkeit einer alten Dienerin, bei Susel die wirklich naiv Schüchternheit eines jungen, reinen Mädchens. Die wenig dankbare, schwere und viele Vogen umfassende Parthie des Fritz Kobus lag in den Händen des Herrn Berger. Bei seiner Darstellung der gefrigen Rolle fiel uns seine erste in haarfüßigen Säulein ein und es ist erquickend, die Fortschritte zu beobachten, die der junge Künstler gemacht hat. Mit seinem Oberflächentant Schwarze hat er den Weg gefunden, auf den ihn Figur, Organ und Darstellungsart weisen und wenn er, bis auf das Tempo, uns auch gestern befriedigte, so ist dieses seinem Fleiß und der Energie, das ungarische Idiom zu überwinden zuzuschreiben.

Die kleinen Partieen, Vater Christof, Herr Franke, Hansen, Herr Krieg, Friedrich, Herr Lenz, halfen der Vorstellung zu schöner Abrundung.

Der zweite Theil des Abends galt dem Vergaschen Drama „Sicilianische Bauernheere.“ Die Oper mit ihrem musikalischen Eindruck, hat ohne Zweifel den größeren Erfolg für sich, zumal sie dem Drama zugekommen ist und dennoch haben wir eine Wirkung zu verzeichnen, die bei der zweiten Aufführung erst recht zur Geltung kommen wird. Wir behalten uns die Besprechung bis dahin vor und wollen nur noch bemerken, daß Santuzza während des Intermezzos auf der Bühne nicht sichtbar sein muß.

Bermischtes.

* Ein schweres Bootsunglück hat sich am Nachmittag des zweiten Osterfesttags auf der Amstel in Holland zugetragen. Unter den zahlreichen Vergnügungs-Seegebooten befand sich auch dasjenige eines tüchtiger und scharfer Segler bekannten Herrn Bald. Mit diesem selbst und seiner Mutter waren im Ganzen elf Personen an Bord. Herr Bald, welcher persönlich das Steuer führte, ließ die „Annie“ von Ufer zu Ufer kreuzen und kam dabei in das

Fahrgewässer eines heranbrausenden Passagierdampfers. Obgleich dieser sich schon in unmittelbarer Nähe befand, glaubte Bald doch, vor ihm noch vorüberkommen zu können. Seine Berechnung hatte ihn aber getäuscht, und im nächsten Augenblick stieß der Dampfer in voller Fahrt so heftig gegen das Boot, daß es kenterte und sämtliche Insassen ins Wasser stürzten. Trotz sofortiger Rettungsbemühungen jetten's einer Anzahl herbeigeeilter anderer Boote konnten doch nur sieben Personen noch lebend aus dem Wasser gezogen werden.

* Den Händen des Sinters entflohen ist vor einigen Tagen in Jackson (Missouri) ein gewisser Ford, der vor fünf Monaten im Dorfe Magnesia eine ganze Familie ermordet hatte und dafür zum Tode verurtheilt worden war. Während der Sinter sich anschickte, den Strick um den Hals des Verurtheilten zu legen, verfehlte ihm der Lehtere einen furchtbaren Schlag ins Gesicht, so daß er kopfüber zu Boden stürzte. Mit einem klugen Sprunge schwang sich darauf der Delinquent vom Galgenbrette nieder, eilte wie der Blitz durch die Reihen der Volksmenge und der erstaunten Polizisten und verschwand, noch ehe Jemand daran denken konnte, ihn zu verfolgen und festzuhalten. Der Galgen war in der Mitte des Marktplatzes errichtet und mehr als 1500 Personen waren äußerst betrübt darüber, daß sie durch die Hartnäckigkeit des Missethäters, der sich nicht hinrichten lassen wollte, um das schöne Schauspiel gebracht worden waren, dem sie beizuwohnen gedachten.

* Das größte Teleskop der Erde wird jetzt in Cambridge-Bord (Süd-Kalifornien) für die dortige Universität angefertigt. Die Objectivlinse desselben wird einen Durchmesser von 40 Zoll haben, während das bis jetzt größte Teleskop, auf dem Vidd-Observatorium in England nur eine 36zöllige Linse hat. Das neue größte Objektiv wird 40,000 Mal soviel Lichtstrahlen aufnehmen, wie in die normale Pupille des menschlichen Auges eindringen können. Und während ein gewöhnliches Objektiv beim Durchblicken die Gegenstände nur 3 bis 4 Mal scharfer bringt, wird das neue Instrument dieses 2000 Mal bewirken und dadurch z. B. den Mond bei einer Entfernung von ungefähr 50,000 Meilen in eine scheinbare Nähe von 25 Meilen rücken.

* Aus San Francisco wird gemeldet, daß am Strande mehrfach Erdstöße erfolgt sind, welche erheblichen Schaden angerichtet haben.

* Eine große Feuersbrunn zerstörte nach einem Telegramm des „Herold“ aus Brügge die Tabak- und Cigarrenfabrik von Sterle. 1½ Millionen Cigarren und eine ungeheure Menge Tabak sind verbrannt. Die angestrenge arbeitende Feuerwehr konnte nur die Bücher retten.

Special-Depeschen

„Altpreussische Zeitung“.

Würzburg, 8. April. Ein Unteroffizier aus Bamberg wurde wegen Soldatenuhnhandlung zu vier Monaten Gefängniß und Degradation verurtheilt.

Altona, 8. April. Fünf Helgoländer Fischer wurden wegen Aufruhrs gegen die auf Helgoland stationirte Artillerie vor das hiesige Schwurgericht verwiesen.

Wien, 8. April. Der neue Gouverneur von Wien, General Drzewski, empfing eine Deputation des römisch-katholischen Clerus sehr ungnädig. Er verbot den Geistlichen bei strenger Strafe die Theilnahme an der Politik. Unmittelbar nach der Audienz wurden zwei Vater auf je fünf Jahre nach Sibirien verbannt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Börse: Fest.	Cours vom	7.4	8.4
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		97,70	97,60
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,90	98,00
Oesterreichische Goldrente		98,30	98,40
4 pCt. Ungarische Goldrente		97,30	97,40
Russische Bantnoten		212,45	212,45
Oesterreichische Bantnoten		168,00	167,70
Deutsche Reichsanleihe		108,30	108,25
4 pCt. preussische Conjols		107,80	108,00
4 pCt. Rumänien		85,00	85,00
Mariens.-Kwaf. Stamm-Prioritäten		111,60	111,70

Produkten-Börse.

Cours vom	7.4	8.4
Weizen April-Mai	155,00	157,50
Mai-Juni	155,70	158,50
Roggen: Fest.		
April-Mai	133,00	134,70
Mai-Juni	135,00	136,75
Petroleum loco	19,10	19,20
Rüßöl loco April-Mai	49,80	50,20
Sept.-Okt.	51,00	51,40
Spiritus April-Mai	35,40	35,50

Königsberg, 8. April, 1 Uhr 16 Min. Mittags
(Von Borussia und Gröthe.)
Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L%, excl. Faß.
Loco contingentirt 54,50 A Geld
Loco nicht contingentirt 34,75 „

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

der Lanolinfabrik, Markinkeldel bei Berlin

Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinigung und Befeuchtung munter Hautstellen und Wunden.
Vorzüglich zur Befeuchtung der Haut, bei juckenden und reißenden Stellen.

Zu haben in Apotheken à 40 Pf., 1/2, 1/3, 1/4 Schoppen à 20 und 10 Pf.

in der **Rathapothek** und der **Apothek** zum schwarzen Adler, sowie in der Drogerie von **Bernh. Janzen** und **J. Staesz jun.**

Bei der Deutschen Lebensversicherung Potsdam sind im Jahre 1892 4045 Versicherungs-Anträge über Mk. 9,29,941 Kapital und Mk. 3,035,65 Jahresrente zu erledigen gewesen. Davon entfallen auf Kapitalversicherungen für den Todesfall 3202 Anträge mit Mk. 8,846,991 Kapital, auf Lebensfall-, Aussteuer- und Militärdienst- Versicherungen 531 Anträge mit Mk. 979,500 Kapital, und auf Sterbefassen-Versicherungen 303 Anträge mit Mk. 103,450 Kapital.

Durch Ableben der Versicherten sind von den Versicherungen auf den Todesfall 589 Polizeen, durch welche 567 Personen versichert waren, über zusammen Mk. 914,955 Versicherungssumme fällig geworden.

Der Versicherungsbestand beträgt zur Zeit 75 Mill. Mk., das Activermögen 14½ Mill. Mk.

Elbinger Standesamt.
Geburten: Tischler Paul Ruppe 1 Z. — Arbeiter Josef Beder 1 S. — Arb. Gustav Merzen 1 Z. — Fleischer Gottfried Günther Zw., 1 Z. 1 S. — Arb. Franz Kadau 1 Z. — Zimmergeselle Johann Szozepanski 1 Z.
Aufgebote: Fabricar. Anton Kuhn mit Ottilie Bäcker. — Bäcker Theodor Lange mit Caroline Kluge. — Arb. Hermann Thiel-Bangert Colonie mit Rosa Steffen-Elbing.
Geschließungen: Tischler Richard Monster mit Elisabeth Bodschabl. — Klempner August Eichholz mit Amande Thiedemann. — Schornsteinfeger Franz Hugo mit Anna Haberlein. — Arbeiter Carl Wenzel mit Marie Scheinerl. — Arbeiter Carl Kost mit Mathilde Gerecht. — Schuhmacher Johann Mabilte mit Anna Schloßki. — Schlosser Carl Lehmann mit Katharina Kather. — Fabrikarbeiter August Siegmund-Effen mit Marie Wankmer-Elbing.
Sterbefälle: Schuhmachermester Rud. Heintz Knuth 1 S. 4 M. — Arbeiterwitwe Anna Schabrau, geb. Weiß, 75 J. — Rentier Mich. Frdr. Schielle 76 J.

Stadt-Theater.
Sonntag, den 9. April 1893:
 Auf vielseitigen Wunsch
 Nochmaliges Gastspiel des Hrn.
Walter Sieg
 aus Königsberg.
 Zum 2. Male:
Freund Fritz.
 Lustspiel in drei Akten von Erdmann-Chatrian; und
Cavalleria rusticana.
 Drama in einem Akt von Verga.
Montag: Geschlossen.

Dienstag, den 11. April 1893:
 Abschieds-Benefiz für Director
Franz Gottscheid.
Narciss.
 Charaktergemälde in 5 Akten
 von A. E. Brachvogel.

Kaufmännischer Verein.
Montag, den 10. April cr.,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 im Gebäude des Realgymnasiums:
Schluss der Handelsschule.
 Wir laden die Herren Chefs
 der Schüler wie unsere Mitglieder
 hierzu ergebenst ein.
Der Vorstand.

Allgem. Bildungsverein
 Montag, d. 10. April cr. **General-**
versammlung. Tagesordnung: 1. Zu-
 satz z. §. 3 des Statuts. 2. Feststellung
 der Beiträge zur Begräbnis-Kasse. 3. Wahl
 des Vorstandes und der Kommissionen.
Der landw. Verein Elbing B.
 versammelt sich **Dienstag, d. 11. April,**
 im Gasthause des Herrn **Thießen,**
 Schillingsbrücke.
 Tagesordnung:
 1. Berichterstattung über die Ver-
 waltungsrathssitzung westpr. Land-
 wirthe.
 2. Anebenstellungen.
Der Vorstand.
 Schwaan-Wittenfelde.

Der Sommer-Kursus in dem
Kindergarten, Hospitalstraße 5,
 beginnt **Dienstag den 11. April cr.**
 Dasselbst werden Kinder von 3—7 Jahren
 Vormittag von 9—12 und Nachmittag
 von 2—4 Uhr nach Froebel'scher
 Methode beschäftigt.
 Anmeldungen nimmt täglich entgegen
M. Gloede Nachfolg.
 Junge Damen, die sich zu Kinder-
 gärtnerinnen ausbilden wollen, können sich
 melden.

Königliches Gymnasium.
 Die Einführung des Herrn Gymnasial-
 direktor Dr. Martens findet am
Mittwoch, den 12. April,
 um 11 Uhr
 (nicht, wie angezeigt war, um 9 Uhr)
 statt. Die Eltern und Angehörigen der
 Schüler, sowie Freunde und Gönner
 der Anstalt werden zu dieser Feier ein-
 geladen. Versammlung der Schüler um
 10 3/4 Uhr.
 Im Auftrage:
Professor Mehler.

Hochstamm auch niedrig,
 in allen Farben,
 empfiehlt
A. L. Döring,
 gegenüber dem St. Annen-Kirchhof.
Selbstverschuldete Schwäche
 der Männer, Vollst., sämtliche Ge-
 schlechtskrankh., heilt sicher nach 25jähriger
 prakt. Erfahrung. Dr. Meutzler, nicht approb.
 Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Aus-
 wärtige Brieflich.

Kunst-Ausstellung
 in der Bürger-Resourcée.
 An Wochentagen von 10 Uhr Vor-
 mittag bis 5 Uhr Nachmittag, an Son-
 tagen von 11 1/2 Uhr Vormittag bis 2,
 von 3—5 Uhr Nachmittag.
 Entree: 50 Pfg.

Bekanntmachung.
 Das Widder'sche Stipendium im
 Betrage von 190 Mark jährlich, wel-
 ches auf Vorschlag des hiesigen Ma-
 gistrats von dem Magistrat in Danzig
 an einen lutherischen Studiosus der
 Theologie aus Elbing verliehen
 wird, ist vakant.
 Geeignete Bewerber wollen ihre Ge-
 suche baldigst bei uns einreichen.
 Elbing, den 6. April 1893.
Der Magistrat.
 gez. Elditt.

Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Firniß, Pinsel, Lacke,
Schablonen, Kitt
 kauft man in bester Qualität am
 billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
 Specialität: Streichf. Delfarben.

Wagenfett!
 vorzüglichster Qualität billigt.
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
 Specialität: Streichf. Delfarben.

Carbolineum Avenarius
 billigt.
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
 Specialität: Streichf. Delfarben.

Gewinne 10 compl. bsp.
 der Königsberger 47 edle ostpr.
Pferdelotterie 2443 massive
 gegenstände.
 Ziehung unwiderruflich **17. Mai.**
 Loose à 1 M., 11 Loose 10 M.,
 Loosporto 10 Pfg., Gewinnl. 23 Pfg.,
 empfiehlt die General-Agentur von
Leo Wolff,
 Königsberg i. Pr.,
 sowie alle durch Plakate erkennt-
 lichen Verkaufsstellen bei den Herren
 A. F. Grossmann, R. Lessing, Cajetan
 Hoppe, Bernh. Janzen, Mühlen-
 damm, P. A. de Veer, F. Plohmann,
 E. Hoffmann, H. Martinkus, Joh.
 Gustävel, R. Ehrlichmann und in
 der Expedition dieser Zeitung.

Allen, welche **Haarausfall**
 leiden, empfehle als einzig sicher wir-
 kend und absolut unschädlich mein auf
 wissenschaftlicher Grundlage hergestell-
 tes **Haar-Präparat.** Erfolg schon
 nach wenigen Wochen selbst auf kah-
 len Stellen, wenn noch Haarwurzeln
 vorhanden. Viele Dankschreiben.
Sicherster Bartwuchses.
 Angabe des Alters erwünscht. Zu be-
 ziehen Flacon à Mk. 3.— von
 A. Schnurmann, Frankfurt a. M.
 Bei Nichterfolg Garantie für Rück-
 zahlung des Betrages.

Alten u. jungen Männern
 wird die in neuer vermehrter Auf-
 lage erschienene Schrift des Med.-
 Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u.
Sexual-System
 sowie dessen radicale Heilung zur
 Belehrung empfohlen.
 Freie Zusendung unter Couvert
 für 1 Mark in Briefmarken.
 Eduard Bendt, Braunschweig.

Frühjahrs-Pflanzung!
J. B. Pohl's Baumschule in
 Franenburg empfiehlt Obstbäume in
 allerbesten Sorten für rauhes Klima, von
 75 Pfg. ab, Fruchtsträucher, Biez-, Alee-,
 Trauer- und Lebensbäume, Sträucher,
 Stauden, Buchbaum, Weißdorn, Geor-
 ginen, Zwiebel- und Knollen-Gewächse,
 hochstämmige u. niedrige Rosen, Johannis-
 und Stachelbeeren, Wein u. f. w. Ver-
 zeichniß franco zu Diensten.

Metllader Giesen-Mosaikplatten
 und glasierte Wandplatten
 zur Bekleidung von **Fleischerläden,** Hausfluren, Speisesälen, Badezimmeren
 u. f. w. empfiehlt zu **Fabrikpreisen.**
Glas- und Porzellanhandlung
Eugen Frenznel, vorm. Jos. Sehler,
13. Brückstraße 13.

Deutsche
Lebensversicherung
Potsdam.
 Versicherungsbestand: Ausgezählte Versicherungssumme:
75 Millionen Mark. **13 1/2 Millionen Mark.**
Activ-Vermögen: 14 3/4 Millionen Mark.
 Jede Art Versicherung auf Todesfall, Erlebensfall und Rente.
Günstige Bedingungen. **Mäßige Prämienätze.**
 Der ganze Ueberschuß kommt den Versicherten zu Gute. Steigende
 Dividende nach Höhe der Prämienreserve; sie gelangt im zweiten Jahre
 zur Vertheilung und hat in den letzten Jahren 30% der Jahres-
 prämie betragen.
 Prospekte und Auskunft durch alle Vertreter und die
Sub-Direction Königsberg,
Theodor Bischoff, Mittel-Anger 3.
 Telegr.-Adr.: Glückscollecte Berlin.

Marienburg } **Geldlotterie**
 Ziehung 13. u. 14. April. Hauptgewinn:
90,000 Mk.
 baar.
 Original-Loose 3 M., Anthelle: 1/2 1,75 M., 1/4 1 M.,
 1/8 17,50 M., 1/16 10 M.,
 Porto und Liste 30 Pfg. extra, versendet
M. Meyer's Glückscollecte, Berlin O.,
 Grüner Weg 40.
 Telephon Amt 7, No. 5771.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.
 Berlin. Gegründet 1875. Stuttgart.
 Filialdirektion: Anhaltstrasse No. 14. Generaldirektion: Uhlandstrasse No. 5.
 Juristische Person. Staatsoberaufsicht.
 Der Verein empfiehlt sich für
Haftpflicht-, Unfall-, Kranken- und
Invaliden-Versicherung,
 ferner für
Kapital- und Kautions-Versicherung.
 Der Verein beruht auf **Gegenseitigkeit** seiner Mitglieder. Der-
 selbe versichert sowohl
mit vollem Antheil am Gewinn,
 als auch
mit fester Prämie,
 letzteres vermittelt Rückversicherung.
 Die Mitglieder der **Haftpflichtversicherung** und diejenigen
 der **Sterbefasse** erhalten im Jahre 1891 **20% Dividende.**
Versicherungsstand:
 Am 1. Januar 1893 bestanden in **sämmtlichen** Abtheilungen des Vereins
107659 Versicherungen. Die Gesamtreserven betragen am 1. Januar 1892
 M. **3919508.** Die Jahresprämie pro 1891 beträgt M. **3050011.**
 An Entschädigungsgeldern wurden seit der Gründung des Vereins
 M. **5026057.** ausbezahlt.
Subdirection Danzig,
Felix Kawalki, Langenmarkt 32.

Auction
 über **200-Lb. Fettberinge**
Montag, den 10. April cr., Vormittags 9 1/2 Uhr,
 an der leeren Brücke für Rechnung der Herren **Karkutsch & Migge.**
Julius Entz, vereid. Makler.

Königsberg i. Pr. Herren- und Damen-Kleider
Privatankalt und Poliklinik jeder Art, in Seide, Wolle, Halbwohle,
 für **Frauenkrankheiten.** Satin u. werden sauber gewaschen,
 event. aufgefärbt. **Glacehandschuhe**
 fürbe echt schwarz.
P. Driedger,
 Seil. Geiststraße 23,
 Färberei, Chem. Wäscherei und
 Garderoben-Reinigung, Appretur-Anstalt.
Während des Sommerhalbjahres
 werde ich die Sprechstunden für un-
 bemittelte Frauen unentgeltlich Wochentags
 von 2—3, Sonntags von 11—12
 daselbst abhalten.
 Privatprechstunde Französischstraße
 4, I, von 10—11 und 3—5.
Dr. Max Lehmann.
Lehrling kann sofort oder später
 eintreten.
R. Lessing, Uhrmacher, Elbing.

Elbinger Handwerkerbank
 E. G. m. u. H.
 In Folge der Wahl unseres Con-
 troleurs Herrn **C. Reiss** zum Director
 ist die dadurch erledigte
Controleurstelle
 sofort zu besetzen.
 Bewerber wollen sich schriftlich
 bis **Montag, den 17. April c.,**
 beim Unterzeichneten melden, welcher
 bereit ist, nähere Auskunft zu er-
 theilen.
Der Aufsichtsrath.
L. Monath,
 Vorsitzender.

Sum
Schulanfänge
 empfehle:
 Schultornister,
 Schultaschen,
 Federkasten,
Kinderstrümpfe,
Kinder-Regenschirme,
Sonnen-Schirme,
 Stick- u. Arbeitsschereen,
Taschenmesser,
 Kamm- u. Arbeitskasten,
Alexander Müller.

18 Pfd. f. Limburg, 9 Pfd. f. Schweiz-stäbe
 je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.
 Ein vorzügliches
Lagerbier
 (dem Löwen- und Spatenbräu gleich-
 kommend) per Flasche **10 Pfg.** empfiehlt
R. Kowalewski,
 „im Lachs“.

Gründliche kaufmännische
 Ausbildung in kürzester Zeit
 durch meinen weltbekanntem Unterricht.
 Herren und Damen können jeder-
 zeit neu eintreten und nehme ich **neue**
Anmeldungen jederzeit entgegen.
 Sicherster Erfolg und billige Preise.
Otto Siede,
 Kettenbrunnenstraße 6.

Wünsche noch einige
Klavierstunden
 zu ertheilen. **Margarete Müller,**
 Herrenstr. 38/39 II. links.

Saffküstenfahrt.
 Sonntag, 9. April, Nachm. 2 1/2 Uhr,
 nach Tolkemit zur Befichtigung der
 Brandstätte, Rückfahrt Abends 6 1/2
 Uhr per D. „Vorwärts“. 80 Pfg.
 hin und zurück.
 Sonntag, 9. April, Nachm. 2 1/2 Uhr,
 nach Kahlberg per D. „Kronprinz“,
 Rückfahrt Abends 6 1/2 Uhr. 80 Pfg.
 hin und zurück.
 Auskunft ertheilt **Paul Friers.**

Nach Stettin
 expedire D. „Nordstern“ **Montag,**
 den **10. d. Mts., Mittags,** via
 Königsberg.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Extra-Beilage!
 Der Gesamt-Ausgabe vorliegender
 Nummer ist eine Extra-Beilage bei-
 gefügt, welche von der Vorzüglichkeit des
ächsten Gesundheits-Kräuter-
Sonigs
von C. Lück in Kolberg
 handelt, und wird dieselbe einer geneig-
 ten Beachtung empfohlen.
 Bei **Güsten, Heiserkeit, Ver-**
schleimung, Brust-, Lungen- und
Galsleiden angewandt, ist derselbe ein
unübertroffenes Hausmittel.
 Zu haben in drei Flaschengrößen,
 à 1 M., 1 M. 75 Pfg. und 3 M. 50 Pfg.
 Kräuter-Thee à Carton 50 Pfg.
 Kein Geheimmittel. Bestandtheile
 sind in der beigefügten Gebrauchss-
 anweisung angegeben.
 Central-Versandt durch **C. Lück** in
 Kolberg. Niederlage einzig und allein
 in **Elbing** in allen Apotheken.



Bekanntmachung.

3procentige Deutsche Reichs-Anleihe.

Der Herr Reichsfinanzminister beabsichtigt, auf Grund der ihm gesetzlich erteilten Ermächtigung den Nennbetrag von

Einhundert und Sechzig Millionen Mark

Reichs-Anleihe auszugeben, welche wir unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auflegen. Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. April und 1. October zu verzinzen.

Berlin, den 6. April 1893.

Reichsbank - Directorium.
Dr. Koch. Gallenkamp.

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig statt bei der **Reichshauptbank und General-Direction der Seehandlungs-Societät in Berlin, bei sämtlichen Reichsbank-Anstalten mit Kasseneinrichtung, ferner in Danzig bei der Danziger Privat-Actien-Bank am 11. April d. J., von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags**

und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 500, 1000, 5000 Mark mit vom 1. April 1893 ab laufenden Zinsscheinen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf **86,80** Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Zeichner die laufenden Stückzinsen und die Hälfte des für den Schlusschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tages-Kurse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komitor der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depositscheine vertreten die Stelle der Effecten. Den Zeichnern steht im Falle der Reduction die freie Verfügung über den überschüssigen Theil der geleisteten Sicherheit zu.

Artikel 5. Die Zuteilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Anleihebeträge vom 27. April d. J. ab gegen Zahlung des Preises (Artikel 3) abnehmen; sie sind jedoch verpflichtet:

- 1/4 des zugetheilten Betrages spätestens am 3. Mai d. J.,
- 1/4 " " " " " 2. Juni d. J.,
- 1/4 " " " " " 5. Juli d. J.,
- 1/4 " " " " " 13. September d. J.

abzunehmen. Zugetheilte Zeichnungsbeträge bis einschließlich 3000 Mark sind spätestens am 3. Mai d. J. ungetheilt zu ordnen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Sicherheit verrechnet, beziehungsweise zurückgegeben.

Artikel 7. Wird die Abnahme im Fälligkeitstermin ver säumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats nur unter Zahlung einer Conventionalstrafe von fünf Prozent des fälligen Betrages erfolgen.

Wird auch diese Frist ver säumt, so verfällt die hinterlegte Sicherheit.

Artikel 8. Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung erteilt, welche bei theilweiser Empfangnahme der Stücke (Art. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.

Artikel 9. Bis zur Fertigstellung der Schuldverschreibungen erhalten die Zeichner entsprechende, vom Reichsbank-Directorium ausgestellte Interimscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 7. April d. J. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

Bekanntmachung.

3procentige konsolidirte Preussische Staats-Anleihe.

Der Herr Finanzminister beabsichtigt, auf Grund der ihm gesetzlich erteilten Ermächtigung einen Nennbetrag von

Einhundertundvierzig Millionen Mark konsolidirter Preussischer Staats-Anleihe

auszugeben, welche wir hiermit unter den nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung auflegen. Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. April und 1. October zu verzinzen.

Berlin, den 6. April 1893.

Königliche General-Direction der Seehandlungs-Societät.
von Burchard.

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig bei folgenden Stellen statt: **bei der General-Direction der Seehandlungs-Societät und der Reichshauptbank in Berlin, sämtlichen Preussischen Regierungs-Hauptkassen, Kreis- und Steuerkassen, der Reichsbankhauptstelle in Hamburg, sämtlichen innerhalb Preussens belegenen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung, ferner in Danzig bei der Danziger Privat-Actien-Bank am 11. April d. J., von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags**

und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 300, 500, 1000, 5000 Mark mit vom 1. April 1893 ab laufenden Zinsscheinen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf **86,80** Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Zeichner die laufenden Stückzinsen und die Hälfte des für den Schlusschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tages-Kurse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komitor der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depositscheine vertreten die Stelle der Effecten. Den Zeichnern steht im Falle der Reduction die freie Verfügung über den überschüssigen Theil der geleisteten Sicherheit zu.

Artikel 5. Die Zuteilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Anleihebeträge vom 27. April d. J. ab gegen Zahlung des Preises (Art. 3) abnehmen; sie sind jedoch verpflichtet:

- 1/4 des zugetheilten Betrages spätestens am 3. Mai d. J.,
- 1/4 " " " " " 2. Juni d. J.,
- 1/4 " " " " " 5. Juli d. J.,
- 1/4 " " " " " 13. September d. J.

abzunehmen. Zugetheilte Zeichnungsbeträge bis einschließlich 3000 Mark sind spätestens am 3. Mai d. J. ungetheilt zu ordnen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Sicherheit verrechnet, beziehungsweise zurückgegeben.

Artikel 7. Wird die Abnahme im Fälligkeitstermin ver säumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats nur unter Zahlung einer Conventionalstrafe von fünf Prozent des fälligen Betrages erfolgen.

Wird auch diese Frist ver säumt, so verfällt die hinterlegte Sicherheit.

Artikel 8. Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung erteilt, welche bei theilweiser Empfangnahme der Stücke (Art. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.

Artikel 9. Bis zur Fertigstellung der Schuldverschreibungen erhalten die Zeichner entsprechende, von der General-Direction der Seehandlungs-Societät ausgestellte Interimscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 6. April d. J. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

Maibowle

Flasche 0,75 0,90 1,00 Mark
empf. **Adolph Kellner Nachf.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststra. 35 Nr. 35.

Bescheidene Anfrage.

Wo kauft ein **Böttchermeister** billige Rohlen?

Größte Auswahl!

Feste Preise!

Th. Jacoby's Putz-Atelier

bietet die größte Auswahl

Tages-Neuheiten

für die Frühjahrs-Mode 1893

der Putz- und Weißwaarenbranche

in eminent reicher Auswahl.

100 Original-Modellhüte

apartester Art zur gefälligen Ansicht.

Copien von Modellhüten: Schwarz seid. Chantilly-Spizenhüte, hoch-elegante schwarze Schmelzhüte, Strohhüte in den neuesten Formen u. feinsten Geflechten, kleidsam, chic, apart garnirt, in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Neu! Schwarz seid. Bourdon-Quipurehüte. **Neu!** Plumen-Hüte. **Neu!** Blumen-Toques.

Größte Formen-Auswahl. Ungarnirte Hüte Größte Formen-Auswahl.

zu nie dagewesenen billigen Preisen.

Neu! Schottische Strohhüte.
Neu! Visé-Hüte, rosa, grün, lila, elfenbein, crème, gold.
Neu! Bast-Florentiner in allen Farben.

Schwarze gemusterte **Stroh-Damenhüte** in modernen Formen schon von 0,50 an, bessere Qualitäten für 0,75, 1,05, 1,50. **Farbige Stroh-Damenhüte** in hochfeinen Farben, wie: gold, beige, grün, lachs, tabak, schon von 1,15 an.

Kinderhüte in größter Auswahl schon von 0,18 an.
Niedliche Stoff-Baby-Hüte für Mädchen u. Knaben.
Schulhüte für Mädchen, neue praktische Formen in dauerhaften Geflechten, schon von 0,45 an.
Knaben-Strohhüte in allen Größen, zu billigsten Preisen.
Knaben-Luchmhützen von 0,40 an.
Prinz Heinrich-Mützen von 0,75 an.

Zur Putz-Confection:

Neueste Hutblumen, Bouquets, Ranken, Montüren, Böden in apartesten Bindungen.
Neuheit: Blumenschleifen. Einzelne Blüten und Blätter aller Art.
Neueste schwarz seid. Drahtformen, rund und Kapott.
Ausschnitt v. Spitzen, schwarz, weiß, crème, farbig, zu Engros-Preisen. Schwarz seid. Chantilly-Spizén schon von 0,25 p. Mtr. an.
Specialität: Fertige Trauerhüte.
Ausschnitt von seid. Bändern, Sammetbändern zu Engros-Preisen. **Gesichtschleier** in neuen Farben, wie: rosa, lila, grün, weiß, crème. **Brautschleiertüll.** **Gestickte Brautschleier.**

Vorjährige Hüte werden bereitwilligst modernisirt, **Strohhüte und Federn** zum Waschen u. Modernisiren besorgt. **Jede Putzarbeit** wird elegant, chic, modern, nach neuesten Modellen preiswerth hergestellt.

Th. Jacoby.

Sonnen-Schirm-Neuheiten

empfehle in soliden und bewährten Bezugsstoffen mit nur neuen und geschmackvollen Stockformen bei größter Auswahl zu anerkannt unerreicht billigen Preisen.

Alexander Müller.

Hochzeits-Geschenke

Geburtstags- und Gelegenheits-Geschenke

empfiehlt die erhaltenen

Neuheiten

Alexander Müller, Elbing.

Die Bau- und Kunsttischlerei

mit Dampftrieb

von **F. Kusch, vorm. Noss,**

Heilige Geiststr. 30. **ELBING.** Heilige Geiststr. 30.

liefert zu billigen Preisen:

Bautischler-Arbeiten von einfachster bis elegantester Ausführung, **Holzdecken, Laden-Einrichtungen, Parkett- und Stab-Fussböden, Treppen-Anlagen und Möbel** in jeder Holzart. **Zeichnungen und Entwürfe** jeder Zeit auf Wunsch.

Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 83.

Elbing, den 9. April 1893.

Nr. 83.

Ausland.

Frankreich. Das Ministerium hat in beiden Kammern seine Erklärung abgegeben, worauf sich Senat und Deputirtenkammer bis zum 20. April vertagten.

England. Gladstone hat in seiner gewiß sorgfältig durchgearbeiteten Rede für die irische Selbstverwaltung mancherlei Fehler gemacht, wodurch er den Gegnern die Angriffe erleichtert hat. Am Schlusse seiner Rede erklärte Gladstone, es handle sich um eine Frage zwischen einer starken und einer schwachen Nation. Nichts sei erniedriger als der Druck seitens einer großen auf eine kleine Nation; dagegen nichts edler als das jetzt heraufdämmende Schauspiel, wo eine Nation aus Ehrgefühl und Pflichtgefühl eine Ungerechtigkeit zu beseitigen entschlossen sei. Der Führer der Opposition entgegnete auf die Ausführungen Gladstones: Die Bürgschaften für den Schutz der protestantischen Minderheit, die viel mächtiger sei, als deren Gegner wärenten, der Staatsbeamten und der Grundbesitzer seien durchaus werthlos; das Veto der Krone sei nutzlos; eine irische Legislatur würde nur Unheil anrichten, Handel und Industrie lahmlegen; bankruchige Zustände würden folgen, den britischen Steuerzahlern würden neue Lasten aufgebürdet werden. Werthlos seien auch die Bürgschaften für den Schutz der Finanzen Englands. Die Beibehaltung der achtzig irischen Abgeordneten würde dazu führen, daß deren Unterstützung von der Regierung durch ständige Darlehen und Kredite an Irland verkauft werden, das Reichsparlament in einen Zustand der Ohnmacht gerathen würde. Die Vorlage verdene Verwerfung wegen des Unheils, das sie dem Reiche zufügen dürfte, selbst wenn sie Irland befriedigte. Sie würde jedoch nur jene Klasse von Irländern zufriedenstellen, die sie zum Stützpunkte für weitere Agitation machen wollen. Im weiteren Verlauf der Debatte erklärten verschiedene irische Unionisten, die Protestanten Ältesten würden den Gesetzen einer irischen Legislatur den Gehorsam verweigern.

Russland. Ein neues Gesetz ordnet an, daß alle Kinder von Stundisten unter die Obhut von Alexikern gestellt und nach orthodoxem Ritus getauft werden sollen. Die Stundisten sollen keine orthodoxen Dienstboten mehr halten dürfen und in ihren Pässen soll ihre Zugehörigkeit zu den Stundisten vermerkt werden. Auf den Kirchhöfen endlich soll ihren Gräbern ein abgezonderter Platz angewiesen werden. — Die meisten Handelskammern haben sich zu Gunsten eines

Handelsvertrages ausgesprochen. — Osters wird am 1. Mai a. St. in Petersburg erwartet.

Amerika. In einer peruanischen Stadt hat der Böbel das Konsulat der Vereinigten Staaten gestürmt, das Mobiliar zerstört und auf den Konsulats-Agenten geschossen. Die Antonsregierung hat den amerikanischen Gesandten telegraphisch angewiesen, dagegen zu protestiren, daß die Behörden von Peru es unterließen, das Konsulat zu schützen; gleichzeitig soll der Gesandte Bestrafung der Schuldigen und Zahlung einer Entschädigungssumme verlangen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Aus dem Kreise Neustadt, 5. April. Heute trug sich in Obingen ein schwerer Unglücksfall zu. Der Arbeiter F. Skiborski von hier, welcher mit dem Abräumen von Kies beschäftigt war, bemerkte nicht, daß die Erde über ihm anfang zu rutschen. Da er weiter grub, stürzte eine Erdmasse herab und bedeckte ihn zum Theil. Auf seinen Hilferuf eilte sein Bruder Andreas herbei, welcher auf einer entfernteren Stelle arbeitete. Diesem gelang es, ihn zu befreien. Aber in demselben Augenblicke erfolgte ein zweiter Erdbruch, und ein dann folgender dritter bedeckte den Unglücklichen so völlig, daß es erst nach $\frac{1}{2}$ Stunden gelang, den Kies zu beseitigen. Leider konnte der herbeigerufene Arzt nur noch festzustellen, daß St. erstickt war. Skiborski hinterläßt eine Wittve und vier kleine Kinder in den ärmlichsten Verhältnissen.

Z. Gzerst, 7. April. Bei der kürzlich stattgehabten Schulzenwahl erhielten der Amtsvorsteher Herr Groos von hier 7, und Herr Jyting aus Schönwalde 8 Stimmen. Letzterer ist somit gewählt und zwar auf 12 Jahre. — Unser über 3000 Einwohner zählende Ort besteht aus dem Dorf und dem Gute Gzerst. Letzteres hat seine Vereinigung mit ersterem zu einer Gemeinde angestrengt und es wird dies höchst wahrscheinlich auch geschehen. Alsdann wird der jedesmalige Schulze, der seinen Sitz hier selbst haben wird, auch das Amt eines Amtsvorstehers verwaltan müssen, da die Gemeinde sich nicht zu einer Besoldung eines solchen verstehen würde.

(??) Christburg, 7. April. Die diesjährigen Frühjahrskontroll-Versammlungen werden in folgender Weise abgehalten werden. Am 17. April Vormittags in Thiensdorf, Nachmittags in Altfelde, am 18. April Vormittags in Bivisch, Nachmittags in Christburg für die ländlichen Ortschaften und am 19. April Vormittags in Christburg für die Stadt, Nachmittags und am 20. April Vormittags in Neumark, Nachmittags in Rehof, am 21. April Vormittags

in Stuhm, und am 24. April Vormittags in Marienburg. — In der letzt vergangenen Nacht brannte die Mühle des Mühlenbesizers Klein in Baumgorth nieder. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt geworden. — An Kreis-Kommunal-Abgaben pro 1893-94, welche für den Kreis 98,000 Mk. betragen, und mit 60 Prozent der directen Staatssumme aufzubringen sind, hat die Stadt Christburg als erste Rate 3400 Mk. zu zahlen, welche bis zum 10. d. Mts. abzuführen sind. — In der letzten General-Versammlung der ersten Schützengilde wurden vom bisherigen Vorstand wiedergewählt die Herren Krispin, Düd und Steine, sowie der Kaufmann Baherit neu wiedergewählt. Der Herr Rentier Lubwig, welcher seit dem Jahre 1852 der Gilde als Mitglied und Vorstand angehört, wurde in Anbetracht seiner Verdienste um die Gilde zum Ehrenmitgliede ernannt. Die Kasse ergab am Jahreschlusse einen Bestand von 178 Mk., welcher zinsbar angelegt ist. Das diesjährige Königschießen findet in der bisherigen Weise am 22. Juni im Garten des Hoteliers Appelhans statt.

***(Schöneck,** 6. April. In der am 23. März d. Js. stattgefundenen General-Versammlung der Schöneider Credit-Gesellschaft D. Herzberg zu Schöneck sind die Zinsen und Verwendung für die Actionäre auf 6 pCt. festgesetzt. Die Einnahme und Ausgabe balancirt mit 383,279,47 Mark. Für Wechsel sind 346,850,45 Mark verausgabt. Das Actien-Kapital beträgt 10,800 Mark, Depositen 30,243,95 Mark. Der Reserve-Fond betrug bis jetzt abzüglich des Verlust-Contos 1581,20 Mark. Verluste waren im Jahre 1892 keine zu beklagen.

Dt. Krone, 8. April. Dem Gymnasial-Oberlehrer a. D., Professor Welterstraf ist der Königl. Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.

[=] Krojanke, 7. April. In der Sitzung des hiesigen Kriegervereins fand zunächst die Neuwahl des Vorstandes statt. Es wurden der Besitzer G. Belz und der Förster Hoffmann zu Vorsitzenden, der Förster Thiemann und der Fleischermeister H. Sommerfeld zu Schriftführern und der Klempnermeister Kremmin und Bahnhof-Assistent Scheckenvetter zu Kassenanten des Vereins gewählt. Das Amt eines Commandeurs, das bisher der Vorsitzende in eigener Person verwaltete, wurde dem Bahnmeister Erhardt übertragen, während zu seinem Stellvertreter der Gutsvorwarter Hachmann gewählt wurde. Sodann wurde das Normalstatut des deutschen Kriegerbundes in seinen einzelnen Paragraphen beraten und angenommen; dasselbe soll in 100 Exemplaren ge-

druckt und sodann an die Mitglieder vertheilt werden. Am 2. Juli cr. wird der Verein das Fest seines 10jährigen Bestehens feiern. — In dem 8 Kilometer von hier entfernten Dorfe Podrusen ist eine Postagentur eingerichtet worden, welche mit dem 15. d. M. ihre Thätigkeit beginnen wird. Die Verwaltung derselben ist dem dortigen Lehrer Wollschläger gegen ein Honorar von 300 Mk. jährlich übertragen worden. — Die Diphtheritis, welche man hier schon als erloschen betrachtete, tritt seit 8 Tagen so hochgradig auf, daß man die Schließung der Schule in Erwägung gezogen hat.

Marienburg, 7. April. Wegen der noch herrschenden Mäsen ist der Beginn des Schulunterrichts in der höheren Mädchenschule sowohl wie in den Bürgerschulen bis auf den 20. d. Mts. hinausgeschoben worden. In der Fortbildungsschule nimmt der Unterricht am 9. d. Mts. seinen Anfang.

Marienwerder, 7. April. Ein Unfall, über den man erst jetzt Näheres hört, passirte vorgestern Nachmittag in unmittelbarer Nähe der Station Marienwerder. Beim Herannahen des Güterzuges aus Graudenz wurden die Pferde eines auf dem Hofe der Zuderfabrik stehenden Gefährts schon, durchdrungen am Eisenbahnübergange die geschlossenen Schranken und rasten gerade auf den Zug zu. Der Wagen wurde von der Locomotive vollständig zertrümmert und das eine Pferd in den Chauffeegraben geschleudert, das andere galoppirte bis zum Bahnhof Marienwerder vor dem Zuge her. Merkwürdiger Weise sind beide Thiere ohne ernstere Beschädigungen davongekommen. Die Frau des Bahnwärters, welche den Dienst an der Barrière versah, erhielt durch eins der im Augenblicke des Zusammenpralls herumfliegenden Holzstücke eine ernstere Verletzung am Kopfe.

Braunsberg, 4. April. Auf dem Braunsberger Katasteramt hat man, nach der „Erm. Ztg.“, dieser Tage die seltsame Entdeckung gemacht, daß bei vielen städtischen Grundstücken Baulichkeiten, die nachträglich zugebaut waren, für die Grund- und Gebäudesteuer garnicht zur Veranlagung gekommen sind. Das soll bis auf zwanzig Jahre zurückdatiren. Durch diese Unterlassung — wir wissen nicht, wer daran Schuld trägt, find dem Fiskus nicht unbedeutende Summen vorenthalten worden. Eine Nachzahlung der Beträge über zwei Jahre hinaus kann nach dem Verjährungsrecht nicht erzwungen werden.

Hyk, 4. April. Ein heiterer Vorfall, der einem ahnungslosen Junggesellen beinahe zu einem Rindeverholsen, ereignete sich nach der „Hyker Zeitung“ am Sonntag in unserer Stadt. War da vom Lande eine

Taufgesellschaft herübergekommen und in dem hiesigen Materialwaarengeschäft von S. abgestiegen. Nachdem der Taufact glücklich von statten gegangen und noch manches Fläschchen auf des jungen Weltbürgers Wohl getrunken war, bestiegen die Landleute ihren Wagen und fuhren in gehobener Stimmung von dannen — ohne jedoch den Täufling mitzunehmen, der friedlich mit seiner Saugflasche in einem Winkel schlummerte. Als ihm nun aber die Zeit zu lang wurde, gab er plötzlich ein Lebenszeichen von sich, das bald in ein langgezogenes Concert überging, wodurch der Ladeninhaber auf das ungewöhnliche Geschenk aufmerksam wurde. Inzwischen war auch den geehrten Vätern ein Gedanke an das Kind befallen; sie lehrten um und fuhren zur Stadt zurück, wo sie ihren Schützling unversehrt fanden und auf den Wagen luden. Die verhängnisvolle Saugflasche blieb trotzdem zum zweiten Male zurück.

Insterburg, 6. April. Der Anschluß des Herrn Seydel-Gelchen an die Deputation der Vorsteher der ostelbischen landwirthschaftlichen Centralvereine, welche dem Kaiser nach der Tivoliversammlung die bekannte Denkschrift überreichte, ist bekanntlich seitens des engeren Ausschusses des landwirthschaftlichen Centralvereins für Wittauen und Majuren mit 15 gegen 7 Stimmen genehmigt worden. Die Generalversammlung des Vereins, welche am 6. April in Insterburg stattfand, hat dagegen mit 201 gegen 137 Stimmen das Verhalten Seydels gebilligt, obgleich, wie es in der von der Mehrheit angenommenen Resolution heißt, „in der Denkschrift manche Sätze enthalten sind, welche vielleicht nicht vollständig mit den Ansichten Einzelner übereinstimmen.“

Bromberg, 7. April. Unter den Flößen der Bromberger Schleppliffschiffahrt-Gesellschaft an der 9. Schleuse ist ein Strick ausgebrochen. Es sind dabei Ausschreitungen vorgekommen. In vergangener Nacht ist das Expeditionshaus dort erbrochen, Formulare, Skripturen sind in den Kanal geworfen, andere Gegenstände entwendet.

Bermischtes.

* **Ein Mord** von sensationellem Beigeschmack ist gegenwärtig Tagesgespräch von Kopenhagen. In dem Knabenerziehungsheim des Hrn. Möller, das in der Stadt noch zwei unter Vorsteherinnen stehende Filialen besitzt, starb am 28. Februar d. J. ein Knabe von 15 Jahren, mit dem die Inhaberin der Anstalt, Fräulein Möller, wie sich jetzt herausstellt, Beziehungen unterhalten und den sie kurz vor seiner Entlassung in unauffälliger Weise ums Leben brachte, um so zu verhindern, daß von diesem Verhältnisse etwas ruchbar wurde. Erst als ein Genosse des Verstorbenen, der Volmer Sjögern hieß und inzwischen die Anstalt verlassen hatte, erzählte, wie er bemerkt habe, daß die Leiterin der Anstalt Nachts in ihr Zimmer gekommen und Sjögern herausgeholt habe, der dann immer längere Zeit fortgeblieben sei, veranlaßte dies die Polizei, die Angelegenheit näher zu untersuchen. Das Ergebnis führte nach der „Voss. Btg.“ zur schließlichen Verhaftung des Fräulein Möller, die anfänglich hartnäckig leugnete. Am zweiten Oftertage legte sie endlich ein Geständniß ab, worin sie erklärte, mit dem Knaben

in intimen Beziehungen gestanden zu haben. Beiden Sonntag sollte er konfirmirt und im Mat entlassen werden. Da sie von Angst gepeinigt wurde, er könne etwas verrathen, beschloß sie, ihn umzubringen. Am 28. Februar, als in der Anstalt der Geburtstag eines Knaben gefeiert wurde, mischte sie in das Glas des Sjögern Opium, worauf sie ihn, nachdem er betäubt worden, ins Bett brachte. Dann schnürte sie Tücher um seinen Kopf. Nachdem sie am Nachmittag sicher war, daß er todt sei, ließ sie einen Arzt holen, der nichts Auffälliges feststellen konnte. Der Knabe war nicht mehr zur Besinnung gekommen. Der Ermordete war ein sehr hübscher und stark entwickelter Junge, der größte in der Anstalt. Die Begebenheit erregt in der Anstalt, die die Mörderin mit großer Energie in die Höhe zu bringen wußte, große Bestürzung, da der Fortbestand in Frage gestellt erscheint. Hrn. Möller ist 47 Jahre alt, hochgewachsen und macht einen streng ästhetischen Eindruck. In der Stadt war sie durch ihre öffentlichen Vorträge über Kindererziehung bekannt.

* **Zu der Bluttthat** in Dieffirchen werden noch Einzelheiten über das Verhalten des Lehrers Brunner, des Gatten und Vaters des Opfer, bekannt. Brunner war bekanntlich unter dem Verdachte der Thäterschaft verhaftet, aber nach dem Geständniß Guttenbergers entlassen worden. Diese Verhaftung ist im Publikum vielfach scharf kritisiert worden. Brunner hat sich aber die Verhaftung selbst zugezogen. Er giebt jetzt auch im Widerspruche mit seinen früheren Angaben zu, daß er den Vorfall mit angehört, sich jedoch nicht getraut habe, in die unteren Räume seiner Wohnung hinzugehen. Anstatt das Fenster zu öffnen und um Hilfe zu rufen, hat er sich in seinem Zimmer versteckt gehalten und erst etwa eine Stunde, nachdem der Verbrecher durch das Küchenfenster entflohen war, ließ er aus dem Hause nach Hilfe. Seine blutbefleckten Pantoffeln, die mittlerweile aufgefunden wurden, versteckte er angeblich deshalb, um den Verdacht, daß er der Thäter sei, von sich abzulenken. Wenn sich das alles so verhält, kann Brunner jedenfalls von Glück sagen, daß ihm seine Unklugheit und Feigheit nicht in die Gefahr einer Verurtheilung wegen Mordes bringt. Daß ein Mann zuhört, wie seine Frau und Kinder ermordet werden, und nicht einmal um Hilfe ruft, dürfte sich wirklich selten ereignen.

* **Ein deutscher Arzt dem Tode verfallen.** Das Staatsobergericht von Georgia (Nordamerika) beschäftigte vor einigen Tagen das über den bekannten deutschen Arzt Dr. S. R. von Brelletz in Bainbridge ausgesprochene Todesurtheil. Dr. von Brelletz wohnt schon seit 1855 in Georgia und machte den Sezessionskrieg als Arzt der Bundesarmee mit. Später verheiratete er sich; seine erste Frau starb jedoch und ebenso seine zweite eines natürlichen Todes. Vor fünf Jahren verheiratete sich der damals 55 Jahre alte Mann mit einer hübschen, jungen und vermögenden Schullehrerin. Bald darauf ergab er sich dem Trunke und als er einfiel, berasthet heimkehrend, von seiner Frau mit Borwürfen überhäuft wurde, schlug er sie zu Boden und trat mit Füßen auf ihr herum, bis sie todt war. Die Einzelheiten dieser Mißhandlung sind so entsetzlicher Natur, daß schon in Rücksicht darauf nach der allgemeinen Ansicht das

von der greifen in Newyork lebenden Mutter des Mörders beim Gouverneur eingereichte Bagnadigungs-gesuch ohne Erfolg bleiben dürfte.

* **Ein erschütternder Einblick** in das Gemüthsleben des berühmten ungarischen Dichters Petöfi eröffnet folgendes, in Deutschland jedenfalls unbekanntes Gedicht Petöfis, das Ludwig Doczi soeben im „N. Bester Journal“ übersezt hat:

An die Braut.

Laß Dich's nicht kränken, Sonne meines Lebens,
Stehst Du unwölkt zu Zeiten mein Gesicht.
Dir möcht' ich ewig lächeln! Doch — vergebens!
In Deiner Nähe selbst gelingt's mir nicht.

Getröste Dich: nicht Du störst meinen Frieden.
Fremd bist Du Allem, was das Herz mir trübt.
Du bester Engel, jenseits wie hienieden:
Wie könntest Du den kränken, der Dich liebt?

Ein And'res ist's, was in der Gluth der Freude
Mit fablem Schein mein Antlitz überlekt.
Dein Liebster, Kind, ist eines Dämons Beute,
Der ihn zu mahnen nimmermehr vergißt.

Vergeblich ist mein Fleh'n, mein leises Bitten:
„Laß mich! O, lasse endlich mich allein!“
Er kommt mir unerbittlich nachgeschritten
Und wird mir, fürch' ich, immer nahe sein.

Ist, wenn mein Arm den schäumend vollen Becher
Mit Wonnekraft zur durst'gen Lippe schwingt,
Erscheint der Geist: die Hand wird schwach und schwächer,
Bis ihrem Griff der volle Kelch entfällt.

Der Geist ist das Vergangne: Jenes Glend,
Die tolle Lust das Geburt der Traumesnacht,
Die Schicksalsmächte, sich im Rauch vermahlend,
Von Höllewein erhitzt, zur Welt gebracht.

Dem Dämon bin ich eigen. Er umdüstert,
Dem Grab entrückt, die hellste Gegenwart.
Ich fühl', wie sich, wenn er in's Ohr mir flüstert,
Die warme Brust zum Felsenblock erstarrt.

Sprich nicht zu mir in solchen grauen Stunden,
Die holde Stimme fänd' mich stumm und taub . . .
O, warte still, bis das Gespenst entschwunden,
Der blasse Dämon freigiebt seinen Raub.

Ein Traum umfängt mich so mit kalten Armen,
Mit allen Schauern längst entschwund'ner Zeit.
Ein bloßer Traum! Doch kennst er kein Erbarmen:
So lang er dauert, ist er Wirklichkeit!

* **Auch eine Statistik.** Keine Industrie — so schreibt ein Berichterstatter der „St. James Gazette“ — macht in den Vereinigten Staaten von Amerika einen so schnellen Fortschritt, wie das Gewerbe, seine Mitmenschen zu tödten. Die Art und Weise, in welcher die Zahl von begangenen Mord und Todtschlag sich in den Jahren 1890—91 vermehrte, rechtfertigen diesen Ausspruch. Obwohl im Jahre 1892 um 815 Mordthaten mehr als im Jahre 1891 begangen wurden, so verminderten sich die Hinrichtungen um 16; 123 wurden im Jahre 1891, 107 im Jahre 1892 geköpft. Die eigentliche Erklärung hierzu ist in dem Umstand zu suchen, daß eine gewöhnliche Mordthat mit wenig Absehen betrachtet wird. „Seinen Mann getödtet zu haben“ wird in vielen Gegenden

Amerikas als eine Art Auszeichnung angesehen. Wenn ein Mann anmaßend in den Straßen seines Geburtsortes dahergeht und respektvollt von seinen Mitbürgern begrüßt wird, so kann man in den meisten Fällen annehmen, daß er entweder ein Mörder oder ein Millionär ist. Nur diejenigen Mordthaten erregen unter den Einwohnern wirklichen Anwillen, in denen Frauen die Opfer und Männer die Uebelthäter sind, die, welche mit Raub begleitet, und jene, denen Mißhandlungen vorangehen. In vielen Theilen des Landes ist es sehr leicht, sich der Strafe zu entziehen. Daß Raubmorde und Mißhandlungen von Frauen nicht ohne die schwerste Strafe bleiben, dafür sorgt das „Lynch-Gesetz“. Dieses Lynch-Gesetz — the judge Lynch — wächst in der Gunst des Volkes und augenblicklich wird in Texas für die staatliche Anerkennung des Lynchens „Stimmung“ gemacht.

Dir kann geholfen werden.

Dieses sind sicherlich die wohlthueendsten Worte, welche einem Patienten, der an einer hartnäckigen Krankheit leidet, zugerufen werden können und wenn ein solcher Trost selbst von einst Leidenden Dir gebracht und dasjenige Heilmittel Dir angerathen wird, durch welches dieselben genesen sind, so wirst Du keinen Moment zögern und Deine Zuflucht zu diesem Mittel nehmen. Das Heilmittel ist Warner's Safe Cure, welches in allen civilisirten Ländern von medicinischen Autoritäten, speciell für alle Leiden der Nieren und Leber und deren Krankheitserscheinungen, welche sehr mannigfaltig sind, anerkannt wird.

Sind Nieren oder Leber in krankhaftem Zustande, so sind alle anderen Organe in Mitleidenschaft gezogen und es ist thatsächlich bewiesen, daß die große Mehrzahl aller Krankheiten des menschlichen Organismus ihre Grundursache in Störungen der Nieren und Leber haben.

Tausende Deiner Mitmenschen sind durch Warner's Safe Cure gesund geworden und Tausende erfreuen sich dadurch heute guter Gesundheit, nachdem bereits Hoffnung auf Wiedergenehung aufgegeben war.

So schreibt z. B. Frau Marie Wepfer in Stuttgart, Silberburgstraße 79, daß sie von einem hartnäckigen Nieren- und Leberleiden durch den Gebrauch der wunderbaren Medizin Warner's Safe Cure genesen ist und den Wunsch dabei ausspricht, daß Jedermann, der solche Leiden hat, zu diesem Mittel greifen möchte.

Ferner schreibt Herr J. Knierrn VI. in Osthofen, Rheinhesen, daß er durch vier Flaschen Warner's Safe Cure von einem Leberleiden gänzlich befreit wurde und sich wie neugeboren fühlt und wieder seiner Arbeit nachgehen kann.

Diese Beweise werden sicherlich jeden Kranken überzeugen, daß Warner's Safe Cure ein hervorragendes Heilmittel ist und dessen Anwendung wird in kurzer Zeit den Beweis selbst liefern.

Zu beziehen von der Apotheke Brückstraße 19 und anderen bekannten Apotheken.

Verantwortlicher Redakteur George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 83.

Elbing, den 9. April.

1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

12)

Nachdruck verboten.

Netta hatte jetzt Zeit und Ruhe, sich ihren Gefährten genauer zu betrachten, und sie freute sich fast über ihr romantisches Abenteuer.

Er war jung und entschieden hübsch. Die dunkelblauen Augen und das braune Haar, die von der Sonne gebräunte, dunkle Gesichtsfarbe, seine Bewegungen, ja selbst seine Kleidung hatte etwas Eigenthümliches, Fremdländisches, das Netta's Phantasie fesselte. Ueberdies lag auch in dem Ausdruck seines Gesichts ein Blick der Bewunderung, der schon nicht ohne Eindruck auf sie blieb.

„Ich bin eine Thörin,“ sprach sie, als sie den soeben gehaltenen Schrecken überwunden hatte. „Ich glaube, ich wäre wirklich ohnmächtig geworden, wenn Sie mir nicht im rechten Augenblicke beigestanden hätten. Es hätte sicher Niemand im Hause meine Stimme gehört.“

„Dann ohne ich recht, Sie sind Miß Faro,“ sagte der Fremde.

Sein Blick glitt einen Moment über ihre Gestalt, als ob er ihr schwarzes Kleid mit einem Trauerfall in ihrer Familie in Verbindung bringen wollte.

Sie legte sich diesen Blick aus und tiefse Rötthe stieg ihr in die Wangen.

„Es hat mich für einige Minuten in's Freie getrieben,“ sagte sie, sich entschuldigend. „Es hat uns ein so schrecklicher Schlag getroffen... ich war wirklich ganz krank und dachte nicht, daß ich hier in diesem abgelegenen Theil des Parkes Jemandem begegnen würde.“

Nun wurde der Fremde seinerseits verlegen.

„Ich muß Sie für mein Eindringen hier um Verzeihung bitten, Miß Faro,“ sagte er ernst, „aber ich fühlte ein so unwiderstehliches Verlangen darnach, die Wahrheit über Lord Faros Tod zu erfahren, und wenn möglich Jemand zu sehen...“

Netta sah ihn scharf an.

„So wollten Sie Jemand hier besuchen?“ fragte sie. „Gewiß hat sich die Nachricht von meines armen Vaters Tode rasch in der ganzen Nachbarschaft verbreitet. Es ist zu schrecklich,“ fuhr sie fort. „Manchmal ist mir, als sollte mich der Gedanke an meines Vaters Tod um

den Verstand bringen, und Lord Velforts Antheil daran verdoppelt meine Sorge. Kannten Sie meinen armen Vater?“ setzte sie nach kurzer Pause hinzu, während welcher Beide einander stumm betrachteten hatten.

„Nein,“ antwortete er, „das heißt, Lord Faro und ich sind nie direkt miteinander in Berührung gekommen, obwohl ich ihn oft gesehen habe. Ich kam nur deshalb nach England, um eine Unterredung mit ihm und Miß Cora zu erlangen.“

Netta schrak schmerzlich zusammen.

„Mit Cora?“ fragte sie und trat unwillkürlich einige Schritte von dem Fremden zurück. „Sind Sie ein Freund oder ein Verwandter von ihr? . . . Sie hat uns . . . verimuthlich für immer verlassen.“

Der Fremde sah halb bittend in das erhellte Gesicht des reizenden Mädchens und sagte:

„Miß Cora ist nicht mit mir verwandt. Sie werden jedenfalls wissen, daß sie überhaupt keine wirklichen Verwandten hat, und was die Freundschaft anbelangt, so weiß ich kaum, ob sie mich wirklich als einen Freund anerkennen möchte.“

„Sie brauchen es auch durchaus für keine Ehre zu halten,“ versetzte Netta hastig. „Sie können sich nicht vorstellen, was für Unglück das Mädchen in unser Haus gebracht hat. Sie entzog uns die Liebe meines armen Vaters, und ich glaube, sie war auch die Ursache des unglücklichen Stretkes, der seinen Tod und Lord Velforts Gefahr herbeigeführt hat.“

Helle Thränen glänzten in Ihren Augen, und flammende Rötthe brannte auf ihren Wangen.

„Sie halten mich doch nicht für böse und grausam, daß ich so spreche?“ fragte sie, als ihr des Freundes Stillschweigen auffiel. „Ich weiß wohl, ich sollte nachsichtig sein und ihr verzeihen, aber das ist sehr schwer; und sie war so eitel und kokett, daß ich sie nicht so lieben konnte, wie ich wohl gewünscht hätte.“

Des Fremden Stirn zog sich in düstere Falten, als sein Auge auf dem schönen jungen Gesicht mit dem sanften Ausdruck und auf dem Trauerkleid ruhte, das so rührend von dem Kummer sprach, den Cora's verderbliche Reize verursacht hatten.

„Ich Sie tadeln, Miß?“ sprach er mit Wärme. „Gott weiß, daß ich nur zu viel Grund habe, Ihren Gefühlen gegen das unglückliche Mädchen beizustimmen, daß nur dazu

geboren scheint, Kummer und Gefahr zu bringen, wohin sie geht. Doch war sie mir einst theuer.“ setzte er traurig hinzu, „und auch jetzt würde ich sie, wenn ich könnte, gern vor dem Schicksal retten, das sie selbst auf sich geladen hat, und sie wieder unter den Schutz stellen, dem sie sich einst entzog.“

„So kennen Sie Cora? Das heißt, so interessieren Sie sich für sie?“ sagte Netta besorgt. „Vielleicht ist sie gar nicht so sehr zu tadeln, wie ich glaube, denn unser armer Papa wollte uns nie die Wahrheit über sie sagen. Nur wurde er furchtbar böse, wenn wir nicht lebenswürdig gegen sie waren, und ihr nicht in Allem ihren Willen ließen.“

„Da giebt es wenig zu sagen, Miß Faro,“ entgegnete er. „Cora ist, so viel ich weiß, eine Waise und ein Findelkind, aber ich fürchte, daß auch Zene, welche Alles gethan haben, ihr die natürlichen Angehörigen zu ersetzen, sich nicht ihre Liebe erwerben konnten. Sie hat mir fast das Herz gebrochen. Wie traurig, daß sie auch den Frieden einer so jungen Dame wie Sie nicht geschont hat!“ fügte er bitter hinzu. „Ich hätte ihr noch vergeben können.“

Netta's Augen waren zu Boden gerichtet, aber unter ihren Lidern glitt ein Seitenblick von unaussprechlicher Milde hervor, der mehr Dankbarkeit ausdrückte, als sie in Worte zu kleiden vermochte.

„Ist es möglich,“ rief der Fremde ungestüm, als er die ergreifende Schwermuth in Netta's Blick sah, „ist es möglich, daß Ihr Vater neben Ihnen an eine Andere dachte?“

„Still! Still! Er ist im Jenseits, der arme Papa. Aber Sie sagen ja selbst, daß sie kokett ist und intrigant,“ flüsterte Netta traurig. Aber ehe er antworten konnte, wurde mit ängstlicher Stimme nach der jungen Erbin gerufen, und Netta sprang wie electrifirt auf.

„Ich muß gehen!“ rief sie. „Niemand darf wissen, daß wir zusammen hier waren. Meine Tante würde sehr böse darüber sein. Doch möchte ich Sie wiedersehen und mehr von der unglücklichen Cora hören.“

„Sie sind ein Engel, daß Sie so mild von ihr denken,“ sagte der Fremde. „Ja, ich werde Ihrem Befehl gehorchen. Ich werde hier bleiben, in der Hoffnung, Sie wiederzusehen. Sie wenigstens sind aufrichtig und gut, und ich schulde Ihnen alle Achtung für Ihre Sanftmuth und Geduld bei so großem Kummer und Unrecht.“

Er preßte ihre Hand mit einer Wärme an die Lippen, die schmeichelhafter war als Worte. Sie warf ihm einen vorwurfsvoll koketten Blick zu, als sie dabonellte, und es war ihm, als hätte sie ihm noch zugeflüstert:

„Hier . . . morgen um dieselbe Zeit!“

Netta begegnete den besorgten Fragen, die sie erwarteten, mit der Ausrede, das heftige Gewitter habe sie gezwungen, Schutz in dem Pavillon zu suchen.

Aber in ihren matten Zügen war neues

Leben, und eine Zukunftsheit in ihrem Wesen, die wohl den Verdacht ihrer Tante hätte erregen müssen, wenn diese weniger mit wichtigeren Angelegenheiten beschäftigt gewesen wäre. Netta's Sucht nach Bewunderung war so unerfättlich, daß sie jede Gelegenheit dazu wahrnahm. Und Rupert Falkner war jung und hübsch, und ein alter Verehrer der schönen Cora. Das waren große Reize in den Augen der eifren und beleidigten Tochter des unglücklichen Lord Faro.

XVI.

Ernst, Lord Belfort, saß in der einen Ecke des Zimmers, in dem Lady Marian ihn verborgen hatte, den Kopf in die Hände gestützt und das Herz schwer von Trauer und Selbstvornwürfen, die ihn so tief niederdrückten.

Es klebte Blut an seinen Händen, und wenn er auch für den Augenblick noch nicht bestimmt wußte, ob sein Gegner todt war, so hatte er doch wenig Hoffnung auf ein besseres Resultat.

Er hatte Cora ihren Beschützer geraubt, er hatte Netta zu einer Waise gemacht; er hatte Rain's Fluch auf sein eigenes Haupt geladen.

In diesen Seelenqualen war alles Andere vergeffen, das seine Schuld und Reue mildern konnte.

Er vergaß, daß die Forderung von Lord Faro ausgegangen war, er vergaß, daß es Lord Faro's seltsame und unnatürliche Eiferjucht gewesen war, die den Streit herbeigeführt hatte.

„Sie werden mich hassen,“ dachte er. „Ja, Cora wird meinen Namen nicht mehr hören, noch an mich denken können, ohne zusammenzuckern und mich zu verwünschen. Aber, Marian, die arme, halbvergessene, ungeliebte Marian, sie ist mir zu Hilfe gekommen, sie hat die Sünde mit dem Schleier weiblicher Barmherzigkeit zudeckt und hat Mitleid mit dem Sünder. Ich Glender! Wenn sie, das seltsame Mädchen, mir doch solches Mitleid, solche Liebe gezeigt hätte . . . ich würde diesen furchtbaren Schlag leichter ertragen haben. Ah, da ist sie, die liebe, edle Marian; trotz ihres Manges und Reichthums kann sie den unglücklichen, verbrecherischen Spiegelgefährten ihrer Jugend nicht vergessen!“

Es näherten sich wirklich leichte Fußtritte, und dann wurde leise der Schlüssel im Thüreschloß gedreht.

Seine Augen waren auf die Thüre gerichtet, als sich dieselbe langsam und geräuschlos öffnete.

Aber das war nicht Marian in ihrer stolzen Schönheit und der halb gebieterischen Herald-lassung. Die Eintretende war jünger und größer, doch sah sie ebenso aristokratisch aus wie die Erbin von Biddulph.

Mit einem gewissen weiblichen Stolz in Blick und Miene begegnete sie seinem erstaunten Blick.

„Miß Cora,“ rief er heftig, „ist es möglich?“

„Ja,“ entgegnete sie eilig, denn auch mit einer gewissen Hast im Tone. „Lady Marian hat mich geschickt. Es ist kein Augenblick zu verlieren.“

„Warum?“ versetzte er trübe. „Was ist geschehen? Welch' neue Trauerkunde bringen Sie, Cora?“

Die Röthe der Aufregung wich einer tiefen Blässe, als sie ausweichend erwiderte:

„Ihre Sicherheit ist in Gefahr, Mylord. Bitte, folgen Sie Lady Marian's Wünschen ohne Frage oder Verzug.“

„Nicht, bis Sie mir die Wahrheit gesagt haben,“ antwortete er, „doch wenn ich sie höre, hat das Leben vielleicht keinen Werth mehr für mich. Ist Lord Faro todt?“ setzte er in zitterndem bangem Flüstertone hinzu.

Cora konnte nicht sprechen, aber sie fühlte, daß es ihr nichts nützen würde, zu zögern, und als Antwort neigte sie stumm den Kopf.

Bei der Bestätigung seiner schlimmsten Furcht lief ein Schauer durch seinen ganzen Körper.

„Dann ist mir nichts an meiner Rettung gelegen. Ich werde hier bleiben, um die Strafe meiner Schuld zu tragen, um, wenn möglich, für das Verbrechen zu büßen,“ sagte er heftig.

„Sie wollen Lady Marian den Schmerz bereiten, Sie vor ihren Augen aus dem Hause geschleppt zu sehen, und sie als Vermittlerin Ihres Verstecks nennen zu hören!“ erwiderte Cora vorwurfsvoll.

„So ist der entscheidende Augenblick nahe. . . wollen Sie das damit sagen?“ versetzte er rasch und sah sie bei seinen Worten forschend an.

Die Antwort wurde ihr jetzt nicht so schwer.

„Ja,“ sagte sie fest; „ja, es ist Eile nöthig. . . Sie müssen sich sofort an dem Ort verbergen, den Lady Marian mir beschrieben hat. Es ist kein Augenblick zu verlieren. Schnell! Oder es ist zu spät!“

Aber er zögerte noch immer und seine Augen waren auf ihr bittendes Gesicht gerichtet.

„Cora, sprechen Sie deutlich; sind die Gerichtsbeamten im Hause?“

„Ja, ja,“ rief sie voll Ungebuld, „und Sie veräumen die kostbaren Minuten. Um Lady Marian's willen beschwöre ich Sie, seien Sie nicht so thöricht, so unüberlegt zu zögern.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Amalie von Bourbon**, die an einen französischen Advokaten verheirathete Tochter des unter dem Namen de Bourbon in den Niederlanden naturalisirten Emil Naundorff, des angeblichen aus dem Temple entflohenen Dauphin, ist in der vorigen Woche in Breda in Nordbrabant gestorben. Wie ältere Leute, die sie in ihrer Jugend

gesehen, behaupteten, sei Ebenbild von Marie Antoinette gewesen sein. Ihr Mann, der sich in Breda niedergelassen, verwandte, zugleich mit dem Grafen Gruau de Barre, seine Zeit und seine Arbeit auf die Geltendmachung der Ansprüche der Familie de Bourbon auf den Titel und den Rang von französischen Prinzen. Die beiden Söhne des vor einigen Jahren gestorbenen Infanteriehauptmanns Adalbert de Bourbon, eines Bruders der eben verstorbenen Amalie, sind kürzlich wegen Fahnenflucht steckbrieflich verfolgt und aus der Liste der Armee gestrichen worden. Es ist noch in frischer Erinnerung, wie im Jahre 1871 der Graf von Chambord eine Zeit lang in Breda und zwar gerade dem Hause von Adalbert de Bourbon, dem Bruder Amaliens, gegenüber wohnte und wie der Graf Gruau de la Barre verbliche Anstrengungen machte, den damaligen Anwärter auf die französische Krone zur Anerkennung der Rechte der Familie des früheren Uhrmachers Naundorff, der als de Bourbon in den Niederlanden naturalisirt worden war, zu bewegen. Bekanntlich latte sich Jules Favre der Familie angenommen und ihre Ansprüche vor dem Seinegerichtshof im Jahre 1873 vertheidigt, freilich ur, um in der härtesten und in geradezu vernichtender Form diese Ansprüche als auf Betrug und Fälschung beruhend verurtheilt zu hören.

— Die Dame mit der Krinoline,

welche von der Westminster Gazette in London ausgesandt worden war, um die Wirkungen praktisch zu erproben, die eine wirkliche Krinoline auf die Nerven uerer Zeit hätte, erzählt ihre Erlebnisse in dem Blatte: Zuerst wurde eine wirkliche Inoline, wie sie unsere Großmütter trugen mit dazu passendem Oberkostüm angeschafft und dann an einem schönen Nachmittage der Marsch durch einige der belebtesten Straßen angetreten. An Begleitung fehlte der Lady nicht, sie sah sich bald von einer haar Gassenjungen gefolgt, die unermüdet: unverschämtesten Fragen an sie richteten. Die Blicke und das Lächeln der Herrenwelt teint sie, waren nicht weniger indiscret, als das Zohlen der Gassenjungen, Sympathie, Bewunderung sah sie nur auf den Othern vorübergehender Frauen, deren eine im Brustton tiefster Ueberzeugung sagte: „Da ist sie.“ „Sie ist gekommen.“ „Hab' ich's nicht gleich gesagt.“ Die Lady zählt dann ergötlich ihre weiteren Kleinigkeiten, wie sie mit großer Schicklichkeit Treppen „nahm“, wie sie zur Ausschung

anderer Kunden Läden füllte, wie ein „Cab“ für sie zu eng war und ein Omnibus-Kondukteur ihr doppeltes Fahrgeld abnahm, wie sie endlich, halb todt gehebt, unter ihrem eigenen Dach anlangte und aus dem monströsen Ding herausgeschlüpfte, das sie, wie sie hofft, zum ersten und letzten mal angehabt hat!

— Berliner Schöffengerichtszene.

„Ein Mann in Ihren Jahren sollte sich auch schämen, einen derartigen Austritt auf offener Straße zu veranlassen,“ begann der Vorsitzende des Schöffengerichts die Verhandlung gegen den bereits ergrauten Handelsmann F., der des großen Unfugs angeklagt war. Angekl.: Was heißt schämen? wenn ich tödtlich anjeiffen werde, denn wehre ich mir un wenn't unner die Liden is. — Vors.: Haben Sie nicht schon eine Strafe gehabt? — Angekl.: Weiter nicht, als det ich mal an'n Bruch gelitten habe. — Vors.: Was heißt das? — Angekl.: Nu, det is een häusfriedensbruch gewesen. — Anwalt: Ich beantrage gegen den Angeklagten wegen Ungebühr vor Gericht eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von 3 Tagen. — Vors.: Sie hören Angeklagter, Sie sollen bis Mittag des ersten Fertages im Gefängniß zubringen. — Angekl.: Ur det eene Wort? Ich bitte Ihnen Herr Gerichtshof, wie kann man gleich so sind! Ich müß mir doch selbst vertheidigen können, indem et u'n Vertheidiger nicht zulängt, un wenn ich mit mal mit'n Sprachfuß nicht uf'n richtigen Gebrauch besinde, denn muß det doch nicht gleich so streng jenommen wer'n. — Vors.: Davon ist eine Rede, aber Sie haben sich hier allerschäfst sein sollenden Bemerkungen zu enthalten, hier ist nicht der Ort dazu. Wir werden noher über den Antrag des Anwalts becreen und vorläufig in der Verhandlung fortsaen. Sie sollen am Nachmittage des 14. Juar sich mit einem anderen Manne an der Strafe gepriügelt haben. Das ist bi richtig? — Angekl.: Jawohl, aber ich bi zuerst gehauen worden. — Vors.: Das ist kaum denkbar, wir haben ja den Zeugen sen gesehen. Sie sind ja ein Hüne gegen de kleinen schwächlichen Mann, wie wird der wagen, sich an Ihnen zu vergreifen? — Vkl.: Herr Gerichtshof, det sagen Sie nicht. Ich habe mal eenen Teckel gehabt — Vors.: Was, lassen Sie uns mit Ihren Hunden wuh! Erzählen Sie kurz, wie die Gesite gekommen ist. — Angekl.: Ich bin en jrer Hundeliebhaber und hatte in Januar en echten Wolfshund von sieben Monate, d ich dressiren wollte. Ich jehe an jenen Amittag mit ihm uf die Promenade in der Alkurter Allee. Der Hund wollte nicht kum un wenn ich ihm eenen überzog, denn ler weg. Det darf keen Hund nicht, k muß bei seinen Herrn bleiben. — Vors.: Sollen das Thier so mißhandelt haben, daß Heuge, der Schneider M., Aergerniß daran

nahm. — Angekl.: Der Mann is 'ne Leier in meine Dogen, der von Hunde nicht versteht. Nu hat er die Frechheit un kommt bei mir van un meent, er wollte mir bei'n Thierquälerverein anzeigen, den Hund dürste ich nicht lieber'n Rücken hauen, indem seine inneren Excremente davon Schaden nehmen könnten. Ich frage ihn denn nu eenschaf, ob er nicht een bißken bräjenklüterig sind dhäte, lasse ihn stehen un reisse meinen Hund noch eenen leber. Nu wurde er ganz wild un springt uff mir zu un haut mir, haste wat konnste, in't Profil. So'ne Nase hab ich gehatt un voll Blut hab ich ausjesehen — Vors.: Davon hat man auf der Wache nichts bemerkt. — Angekl.: Det is et ja eben, det bei mir Allens so schnell heilt. — Vors.: Durch Ihre Lügen machen Sie die Sache nur schlimmer. Also er schlug auf Sie ein und was thaten Sie dann? — Angekl.: Ich habe ihn mir so von'n Leibe wegjeweicht. — Vors.: So? Sie haben ihn ja fürchterlich geschlagen. — Angekl.: Ja, wenn er mir aber zuerst in't Gesicht haut, is det vielleicht schänd Behmann liete? — Vors.: Sie werden durch die Zeugen hören, daß Sie unverschämt lügen. Sie sollen den kleinen schwächlichen Mann, der Ihnen allerdings wegen der seiner Meinung nach übertriebenen Züchtigung Ihres Hundes Vorhaltungen machte, ohne Weiteres mit der Peitsche, die Sie in der Hand hielten, ins Gesicht geschlagen haben. Nun ist der Mißhandelte allerdings auf Sie eingedrungen, ohne daran zu denken, daß er den Kürzeren ziehen mußte, und da haben Sie denn von Ihrer überlegenen Körperkraft den ausgiebigsten Gebrauch gemacht. — Dieser Darstellung des Sachverhalts entsprach die Beweisaufnahme. Der Vorsitzende unterrichtete den Zeugen, daß er noch wegen schwerer Körperverletzung Straf-antrag stellen könne. Der Angeklagte wurde zu einer Woche Haft verurtheilt und außerdem wegen Ungebühr vor Gericht zu einer sofort zu verbühenden Haftstrafe von vierundzwanzig Stunden

Seiteres.

* [Zerstreut.] „Herr Professor, darf ich Ihnen meine Frau vorstellen?“ — „Danke — hab selbst eine.“

*

* [Aus der Instruktionstunde.] Unteroffizier (der seinen Rekruten die Soldatentugenden aufzählt): „Nun, Sie, Henselberger, wann zeigt sich die wahre Soldatengröße?“ — Rekrut: „Bei der Aushebung!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.